

Wiesbadener Tagblatt.

51. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

20,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einspaltige Zeitzeile für lokale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reklamen die Zeitzeile für Wiesbaden 50 Pfg., für auswärtig 1 Mk.

Anzeigen-Aannahme

für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen zur nächsten erscheinenden Ausgabe, wie für die Anzeigen-Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 603.

Verlags-Zernsprecher No. 2063.

Dienstag, den 29. Dezember.

Redaktions-Zernsprecher No. 52.

1903.

Morgen-Ausgabe.

Zur Reform der höheren Mädchenschule.

Die Betrachtungen über diesen Gegenstand in Nr. 581 dieser Zeitung handelten von der etwaigen äußeren Umgestaltung der höheren Mädchenschule, die allerdings nicht im Bereiche der Wahrscheinlichkeit liegt. Eine dringende Notwendigkeit aber ist die innere Reform, die sich an dieser Anstalt in der nächsten Zeit vollziehen muß. Hier den Finger in die Wunde zu legen, ist darum eine so wichtige Sache, weil das alljährlich zur Verteilung gelangende Schulprogramm dem Vater nur einen ungenügenden Einblick in den Unterrichtsbetrieb gewährt. Breiten wir aus der letzten dieser Schriften einiges zur näheren Beleuchtung heraus.

Stolz beginnt der Verteilungsplan mit den Klassen des Seminars. 84 Unterrichtsstunden werden darin gegeben, darunter 8 von dem Direktor, 62 von Oberlehrern und Oberlehrerinnen und nur 14 von Lehrerinnen oder Lehrern. Außer einer halbbeschäftigten Lehrkraft aus der Reihe der ordentlichen Lehrer und Lehrerinnen beauftragt das Seminar also die ganze unterrichtliche Tätigkeit des Direktors, sowie dreier Oberlehrer; wirklich eine ziemlich teure Einrichtung für 51 Schülerinnen, von denen genau $\frac{1}{2}$, also 17, von auswärtig waren. Diese auswärtigen Schülerinnen verbilligen freilich mit ihrem Schulgeld die Anstalt um einen Betrag von rund 2000 Mark, d. h. wenn sie daselbst voll bezahlten. Doch ist es ein eigenartiges Beginnen, wenn bei der Schulgeld-Erfolgskommission von auswärtig Besuche eingehen mit dem Hinweis auf das gute Geschäft, das die Stadt an den Auswärtigen macht — der Fall soll schon vorgekommen sein —. Das Seminar kostet die Stadt nach den obigen Ausführungen allein an Lehrkräften mindestens 24 000 Mark, ein ganz nettes Stämmchen, besonders wenn man bedenkt, daß für das Geld dem Staate eine Pflicht abgenommen wird. Es ist ja richtig, daß unter den Schülerinnen ein großer Prozentsatz junger Damen ist, welche nie darauf rechnen, als Lehrerin angestellt zu werden, und da deren Väter zu unseren kräftigsten Steuerzahlern gehören, so kann man nicht schlecht den Vorschlag machen, bei dem in aller Kürze eintretenden Raumangel das Seminar einfach eingehen zu lassen. Immerhin aber ist die Sache der Erziehung in den einschlägigen städtischen Körperschaften wert. Auf alle Fälle wäre es zweckmäßig, den Staat daran zu erinnern, daß er in seinem Bezirk mindestens noch ein Lehrerinnen-Seminar schuldig ist.

Mit dem Verteilungsplan ist der Stundenplan nahe verwandt, der jedoch selbstverständlich in dem Programm nicht enthalten sein kann. Leider hat die Anstalt, dem Tage der Zeit folgend, nur Vormittagsunterricht eingerichtet, d. h. so weit die Stunden unterzubringen waren. Die Einrichtung ist gewiß zu empfehlen, sofern

die Unterrichtszeit vier Stunden am Vormittag nicht überschreitet. Als die Einrichtung an den höheren Lehranstalten vor einigen Jahren gefordert wurde, da wurden zur Erreichung des Zweckes alle Hebel in Bewegung gesetzt. Daß sich die Sache nicht bewährt hat, wissen heute die meisten Eltern, die es täglich sehen müssen, daß ihre vielleicht nicht ganz kräftigen Kinder nach fünfständigem Unterricht geistig und körperlich so abgepannt sind, daß ihnen das Essen nicht zur Lust, sondern zur Last wird. Sollte man da nicht lieber endlich zum Rückzug blasen?

Der Verteilungsplan und der sich anschließende Lehrplan zeigen ferner, wie die einzelnen Lehrkräfte in der Anstalt beschäftigt werden. Seine helle Freude muß man an der neimprossigen Leiter der Titulatur der Lehrkräfte haben. Da nach einer neuen ministeriellen Verfügung der Zeichenunterricht von den bisherigen Lehrkräften nicht mehr gegeben werden darf, sondern ein geprüfter Zeichenlehrer — also eine neue Kategorie von Lehrern — angestellt werden muß, so schlage ich vor, die Religionslehrer auf dem Programm in evangelische und katholische und die technischen Lehrerinnen in Handarbeits- und Turnlehrerinnen zu trennen, dann besteht der Lehrkörper der Anstalt aus einem Duzend verschiedener Kräfte. Ob man sich bei solcher Spezialisierung gegenseitig wohl so recht herzlich zugetan ist, wie es im Interesse einer gemeinsamen Erziehung liegt? Das ist unmöglich, wenn man sich beispielsweise überzeugt, daß einzelne Mittelschullehrer, die sich durch eine Prüfung das Recht zur Verwendung in allen Klassen erworben haben, fast ausschließlich in den Unter- und Mittelklassen untergebracht werden, während diejenigen Lehrkräfte mit dem Titel „Lehrer“ auch in den Oberklassen beschäftigt werden und das sogar in den Hauptfächern, wie Rechnen und Deutsch. Es unterliegt ganz gewiß keinem Zweifel, daß diese Lehrkräfte ihrer Aufgabe voll und ganz gewachsen sind — wird doch etwa derselbe Lehrstoff unter ungleich schwierigeren Verhältnissen von jedem Volksschullehrer seinen Schülern übermittelt — aber wenn es richtig ist, daß auch in der Schule nach Gesehen und nicht nach Namen regiert werden muß, dann sollten die erworbenen Berechtigungen und die gegebenen Bestimmungen für die Unterrichtsverteilung maßgebend sein.

Der Stoffplan, nach welchem sich die Arbeit in der Schule vollzieht, ist selbstverständlich an die ministeriellen Grundlagen gebunden; die Ausdehnung desselben aber wird für jede Schule, ja sogar für jede Klasse, eine andere sein. Individuelle Gestaltung des Unterrichts ist eine Kunst, die kein Lehrer aus dem Auge lassen sollte. Trüben aber kann es seinen Blick, wenn er diese Seite seiner Tätigkeit unter den Gesichtswinkel folgender Sätze des letzten Programms stellt: „Eine weitere Bitte geht dahin, den häuslichen Arbeiten eine fortdauernde Beachtung zu schenken“ und „Familien — die nicht in der Lage sind, für eine sorgfältige häusliche Überwachung zu sorgen — sollten lieber eine Schule wählen, die rascher zu einer abgeschlossenen Schulbildung führt.“ Solche Auslassungen können die häuslichen Arbeiten leicht allzusehr in den

Vordergrund rücken, während es doch der Stolz einer jeden Lehranstalt — auch der höheren — sein sollte, die Hausaufgaben auf das geringste Maß zu beschränken und also selbst dem Schüler den größten Dienst zu leisten. Das sollte sich schon aus der Tatsache ergeben, daß die Vormittagsstunden zum Lernen die geeignetsten sind und daß die Eltern das hohe Schulgeld doch nicht bezahlen, um den Schwerpunkt des Lernens ins Haus zu verlegen. Das Fachlehrersystem hat die Hausaufgaben der Schüler in manchen Schulen unverantwortlich gesteigert und — was ebenso schlimm ist — eine schlechte Verteilung derselben zur Folge gehabt. Übrigens werden noch immer eine Menge Unterrichtsstoffe mitgeführt, die sehr gut entbehrt werden können. Der Schreiber dieser Zeilen hat selbst in seiner Jugend beispielsweise mit Mühe den Hiebsspruch gelernt: „Die Frucht des Geistes ist Liebe, Friede, Freude, Geduld, Freundschaft, Güte, Gütigkeit, Glaube, Sanftmut, Keuschheit.“ Dieselbe Stelle schnurren seine Kinder heute noch als Memorierstoff herunter, um später dieselbe Erfahrung zu machen, daß solche Stoffe weder Trost noch Kraft in den inneren und äußeren Kämpfen des Lebens zu geben vermögen. Das schöne Abendlied Paul Gerhards: „Wie soll ich dich empfangen“ wird noch heute mit seinen zehn Strophen ganz auswendig gelernt, um ganz vergessen zu werden, während es doch eine dankbarere Aufgabe wäre, die Sternstellen daraus unerbittlich einzupragen. Daselbe gilt natürlich von weltlichen Dichtungen. Wozu wird, um nur eins zu erwähnen, die „Bürgschaft“ von Schiller ganz memoriert, während man doch mit dem dritten Teil der zahlreichen Strophen denselben Erfolg in unterrichtlicher und erzieherischer Hinsicht erreichen kann, wenn die nebensächlichen Teile nur inhaltlich angegeben werden. Als vor wenigen Jahren auch dem weltlichen Element — d. h. durch eine Oberlehrerin — Einfluß auf die Leitung der höheren Mädchenschulen durch die Behörde vermittelt wurde, da erhoffte wohl manche geplagte Mutter auch eine Besserung im Punkte Hausaufgaben; ich glaube, es kann eine Erfüllung dieser Hoffnung nicht festgestellt werden.

Magen wie die vorstehenden hatten bisher wenig Aussicht auf Berücksichtigung, was aus folgender Stelle des Programms hervorgeht: „Die höhere Mädchenschule muß wenigstens eine mittlere Begabung ihrer Schülerinnen voraussetzen“ — und „bei Kindern unter dem Mittelmaß der Begabung sollte man darauf verzichten, sie in eine höhere Schule zu schicken.“ Das ist ein ziemlich deutlicher Wink für die Eltern und man kann nur wünschen, daß in dem Weiter einer höheren Lehranstalt noch nie der Vater mit dem Direktor in Konflikt geraten sei, noch in Zukunft hineingeraten möge. Wenn man in der glücklichen Lage ist, sein Material so zu sichten, daß nur eine Elitegruppe die Anstalt besucht, dann ist der Prozentsatz der Sühnegebliebenen — 2% — wohl zu begreifen und der Unterricht für solche Kinder muß als ein Vergnügen angesehen werden. Doch wir glauben selbst, daß diese Zustände noch nicht ganz ein-

Fenilleton.

Jacques Dalcroze und seine Kinderlieder.

Es war beim Krefelder Fest des „Allgemeinen deutschen Musikvereins“. Vier Tage, an deren jedem wir mindestens geschlagene fünfundsiebzig Stunden mit Musik durchgegerbt, geübt, geschwehelt wurden, waren vorüber; auch schon zwei Nummern der Schlussauführung hatte man unter immer häufigeren Senkern der Erleichterung beifällig aufgenommen. Nunmehr sollte ein neues Violinkonzert von Dalcroze bespielt werden; auf das Erscheinen des Tonsetzers, der sein Werk selbst dirigieren wollte, harrten alle gespannt — nicht zum wenigsten die bildsameren Krefelderinnen, denen damals noch kein Ouzoren-Regiment verkehren war, und die somit dem Jüdl immerhin noch ein bedingtes Interesse entgegenbrachten. Doch der Erschute ließ sich nicht leiden. In aller Eile verständigte man sich darüber, die Vortragordnung zu ändern, zwei der fernerhin noch ausstehenden Kompositionen spielen zu lassen. Alles veränderte sich; noch immer schauten wir ängstlich nach Dalcroze an. Was war dem armen Manne zugestoßen? Endlich erschien er, schob sich indessen, die linke Hand in der Rechten, recht gemächlich durch die Reihen der Musiker zum Dirigentenpult hin — er hatte eben nur einen längeren, kräftigen Nachmittagschlaf getan. Aber wie er da mit rötlich strahlendem Antlitz, schiefer stehender Braut und vorgegedrücktem Spitzbüchlein vor uns stand, konnte man ihm schlechterdings nicht gram sein. In seinem Rücken, seinem Blick, seinem ganzen Geben gab es, wie Otto Erich Hartleben sagen würde, „ein wahrhaft unter Mensch“ zu erkennen.

Gute Menschen erweisen sich als rechte Kinderfreunde, wenn sie auch so unverheiratet sind wie nur möglich. Man gibt es jedoch zwei Arten von Kinderfreunden: solche, die junge Erdenbürger abschlecken (was sehr unhygienisch ist), mit dummen Schmeicheleien langweilen und mit

Juderwert überschütten — was sehr bequem ist. Dagegen finden sich auch solche, die für Kinder denken, was das Gehirn schon mehr anstrengt (wenn man eins hat). Zu den letzteren gehören Männer wie Alfred Lichtwark und seine Kreise, die auch das Leben des Kindes durch die Kunst sonniger und fröhlicher gestalten, zugleich aber ohne Pedanterie sein Auge von früh auf zum Leben erziehen wollen. Zu ihnen ist ferner Jacques Dalcroze zu rechnen. Die Schweizer mit romanischem Bluteschlag — man denke vor allem an Rossini und Bellini — scheinen für theoretisch und praktisch bedeutsame Lösungen wichtiger Erziehungsfragen in außerordentlichem Grade befähigt zu sein. Auch Dalcroze hat sich eine „pädagogische Provinz“ geschaffen und mit Geduld und Glück ausgebaut. Er reformiert die Spiele der Kinder, will sagen, die Gesellschaftsspiele.

Vor etwa fünf bis sechs Jahrzehnten, ehe ich den Drill, Jopf und die geistigen Freiheitsstunden der Gymnasialerziehung kennen lernte, wurde ich in einen sogenannten Kindergarten geschickt. Ungern ging ich hin. Ich war eine Art Wunderkind (weidlich auch später aus mir nichts geworden ist), halte als solches bereits in sehr grünen Semestern allerhand hochverräterische Anwandlungen von Unabhängigkeit und konnte nicht verstehen, warum ich zu Hause, am Flügel, in der Beschäftigung mit dem Puppentheater oder Baukasten tun durfte, was mich freute, wogegen ich in jenem „hortus deliciarum“ stets mit vierzig anderen zugleich auf Gehel einer liebenswürdigen älteren Dame dasselbe Lied singen, die gleichen Arm- und Beinübungen vornehmen, die gleiche heitere oder traurige Miene aufsetzen mußte — ohne nur im geringsten zu wissen, weswegen. Hochgeschätzte Freunde im Alter von 5 bis 7 Jahren versichern mich, daß es ihnen heutigetags ähnlich ergehe. Sie leben nicht ein, warum die Schule sie in ihren Bann zwingt, noch ehe sie zur Schule zu gehen verpflichtet sind, und sie begreifen vollends nicht, daß ihnen angemutet wird, dergleichen noch gar als Vergnügen zu betrachten! Damit

oll beiseite nichts gegen Julius Fröbel und die Fröbelianer gesagt sein. Nur scheinen mir solche Kinder aus der ersten goldenen Freiheitszeit denn doch einen besseren Segen ins Leben mitzunehmen, denen man nicht mit lauerischem Grinsen ins Ohr schreit: „Zeit, liebe Kleinen, wollen wir einmal recht lustig sein“ — nämlich nach der Schablone —, und welche spielen, wann sie mögen und was sie mögen. Zum Beispiel Buben, die auf freiem Felde oder in einer stilleren Vorstadtstraße ohne strategische Anleitung Erwachsener ihre Schlachten zurichten und schlagen, oder kleine Mädchen, die sich aus eigener Phantasie mit Topfscherben, Sand, ein paar irgendwo abgerupften Blumen und drei aufgesparten Gusseln ihre Puppentische herrichten. Warum denn schon den Kleinsten das Beste, was sie mit auf die Welt gebracht haben, das bishigen Individualismus, mit Gewalt austreiben? Ja, heißt es: man muß die Kinder beschäftigen; sonst machen sie Dummheiten. Schlimm genug, antwort' ich, wenn sie keine Dummheiten ausführen; das gibt dann bedauerndwerte Kopfsänger oder gar Wader. Und wenn sie zu Hause nicht beaufsichtigt werden können, so lade man sie anderwärts auf eine Gartenwiese oder während des Winters in einen warmen Saal, lasse auch eine geflügelte Gouvernante mit dem Pfiffen-zepter als Ordnungsbehörde herumspazieren, gestatte aber dem einen Pflögling, nach seiner Art in einer Ecke still vor sich hin zu sinnieren, und dem anderen, sich nach Lust zu rufen und herumzubalgen. Für die nötige Uniformierung sorgen dann später schon der Schuldespotismus, der pappbedeckte Gesellschaftszwang mit hergebrachtem Gesichterfächeln und Formelgeplapper, der harte, zur Einordnung in Schema B, Litera F und zu frühzeitiger Entsaugung zwingende Kampf ums Brot, die politische Parteischachtelei und weiß der Himmel sonst noch was.

Sofern es aber überhaupt wünschenswert, sofern es möglich ist, Kinder in eine Art System zu bringen, muß dabei der Weg beschriftet werden, den Dalcroze ein-

nicht oder, daß durch die Abgabe der Kupferbelag schädlich würde. Viel eher ist zu befürchten, daß durch den einmaligen Fabrikfabrikstein, welcher hinter der neuen Holzwand errichtet werden soll, das ganze Kurhaus eingeräuchert und geschwächt wird. Daß für das Heizpersonal im neuen Kurhaus keine gesunden Räume zu schaffen wären, glaubt niemand; es gibt keine leichtere Aufgabe für den Architekten, als die Heizräume gesund und lustig anzulegen. Herr D. v. E. spricht weiter von einer Werkstatt unmittelbar unter den Gesellschaftszimmern, um von der Innenheizung abzusehen. Die Innenheizung erfordert absolut keine Werkstatt, wohl aber die Hochdruckkessel- und Maschinenanlage, welche der Herr Einsender befürwortet. Die Kessel einer Innenheizung erfordern bekanntlich der allergeringsten Wartung und am allerwenigsten einer Werkstatt. Die Einrichtung eines Fernheizwerkes würde in anbetracht der eigenartigen Verhältnisse unserer Kurstadt einfach bedeuten, daß die Stadt sich als Versuchskanarie einer außerordentlich wichtigen Frage hergeben würde und daß der in der Bürgerchaft allgemein herrschenden Stimmung wird sich dieselbe nicht beruhigen, wenn ein solches Experiment wirklich gemacht werden sollte.

Personal-Nachrichten. Dem Amtsrichter Dr. Schaffner in Oerborn wurde aus Anlaß seines Eintritts in den Ruhestand der Charakter als Amtsgerichtsrat verliehen. — Dem Gemeindevorstandern H. Schumann zu Edelberg und Schwaner zu Zimmernhausen wurde als Anerkennung für langjährige, treue Dienste das Recht zuerkannt, das goldene Portepée zu tragen. — Dem Hauptsteueramts-Assistenten Lindenau in Biedrich ist der Amtstitel „Hauptsteueramts-Sekretär“ und dem Steuerinspektor L. Klose in Höchst a. M. der Amtstitel „Steuerrentant“ verliehen worden.

Das Weihnachtsfest mit seinem strahlenden Kerzenschein und seinen herzerfreuenden Überraschungen ist nun vorüber und die ernste Arbeit hat wieder begonnen. Auf den Bureau wie in den Fabriken müssen Kopf und Hand die gewohnte, drei Tage unterbrochene Tätigkeit wieder aufnehmen, und nur die Kinderwelt kann sich noch die ganze Woche hindurch der weihnachtlichen Stimmung hingeben, ohne durch das Gespenst der Schularbeiten beunruhigt zu werden. Für den erwachsenen Menschen aber, der, wie unser großer Dichter sagte, etwas hoffen und etwas sorgen muß für den kommenden Morgen, ist diese Rückkehr zu Sorge und Arbeit eine Wohltat und ein Segen, denn nur in erster, regelmäßiger Beschäftigung, welcher Art dieselbe auch sei, können wir Ruhe und innere Befriedigung finden. Und welche köstlichen Gewinn nehmen wir, wenn das Christfest recht geübt wurde, in die wenigen Arbeitstage hinüber, die uns noch vom Beginn des neuen Jahres trennen! Die Weihnachtsfeier hat in diesen schönen Feiertagen mit milden, aber innig warmem Glanze unsere Herzen durchleuchtet, und diese Stimmung unseres Inneren überträgt sich jetzt auch auf unser schlichtes Tagewerk, daß es uns lieb und freundlich wird. Denn was einer auch arbeite, wenn er es ehrlich und mit liebevoller Gründlichkeit macht, dann hilft er an seinem bescheidenen Anteil das große Rad der immer flüchtigen Entwicklung des menschlichen und geistigen Lebens drehen. Und dieses Gefühl macht zugleich stolz auf den Wert der Arbeitsleistung und es spornt mit Macht zu ständigem Fortschreiten auf der Bahn der Tätigkeiten, in die das Schicksal jeden hineingestellt hat. Mögen denn die Eindrücke des Weihnachtsfestes bei allen von nachhaltiger Wirkung sein und uns froh und freudig schaffen helfen das Werk, in dem wir berufen sind, insbesondere aber immer mehr in uns die wahrhaft echte Menschenliebe wecken!

Todesfall. Am zweiten Weihnachtstag starb nach längerem Krankenlager Herr Karl Földner, der frühere Inhaber des bekannten Pelzwarengeschäftes A. Diph. Er war ein tüchtiger Fachmann und unter seiner Leitung hat das Unternehmen weiteren Aufschwung genommen, so daß Földner sich in verhältnismäßig jungen Jahren in dem Ruhestand zurückziehen konnte. Lange war dessen längerer Genuss ihm leider nicht vergönnt, denn ein Nierenleiden suchte ihn heim und führte nun zum Tode. Der Beschorbene war ein lebenswürdiger, allseitig geachteter Mann, an dessen Leiche neben den Angehörigen viele seine Freunde in aufrichtiger Trauer verweilen werden.

Aus Kunst und Leben.

Frankfurter Stadttheater. (Spielplan.) Opern- und Schauspieltheater, den 29. Dezember, nachmittags 3 1/2 Uhr: „Prinzessin Goldhaar“; abends 7 Uhr: „Die Jüdin“. Mittwoch, den 30., nachmittags 3 1/2 Uhr: „Prinzessin Goldhaar“; abends 7 Uhr: „Die Regimentsstodter“. Donnerstag, den 31., nachmittags 3 Uhr: „Prinzessin Goldhaar“; abends 6 1/2 Uhr, zum erstenmal: „Apollone, der Wassermann“. Komische Operette in 3 Akten von F. Zell und Richard Genée. „Ruffel von Karl Müller“. (Reinbearbeitung von Otto Effenfeld.) Freitag, den 1. Januar, nachmittags 3 1/2 Uhr: „Prinzessin Goldhaar“; abends 7 Uhr: „Aienai, der Letzte der Tribunen“. Samstag, den 2., nachmittags 3 1/2 Uhr: „Prinzessin Goldhaar“; abends 7 Uhr: „Aienai, der Letzte der Tribunen“. Sonntag, den 3., nachmittags 3 1/2 Uhr: „Prinzessin Goldhaar“; abends 7 Uhr: „Margarethe“. Montag, den 4.: „Mignon“. — Schauspielhaus. Dienstag, den 29. Dezember: „Uziel Kocba“. Mittwoch, den 30., nachmittags 2 Uhr: „Die Jungfrau von Orleans“; abends 7 Uhr: „Der Strom“. Donnerstag, den 31.: „Alt-Frankfurt“. Freitag, den 1. Januar, nachmittags 3 1/2 Uhr: „Japfenreich“; abends 7 Uhr: „Die Frau vom Meer“. Samstag, den 2.: „Der Strom“. Sonntag, den 3., nachmittags 3 1/2 Uhr: „Japfenreich“; abends 7 Uhr: „Die Frau vom Meer“. Montag, den 4.: „Wilhelm Tell“. Dienstag, den 5.: „Minna von Barnhelm“.

Rablenzer Stadttheater. (Spielplan.) Dienstag, den 29. Dezember: „Martha“. Mittwoch, den 30., zum erstenmal: „Der Sturmgeselle Sofrates“. Donnerstag, den 31.: „Der Schenkwirt“. Freitag, den 1. Januar, nachmittags 4 Uhr: „Die Waise“; abends 7 Uhr: „Der Jägerbaron“. Samstag, den 2.: Unbestimmt. Sonntag, den 3., nachmittags 4 Uhr: „Madame Eberry“; abends 7 Uhr: „Fausk“ (Oper). Montag, den 4.: „Es werde Recht“.

Ein neuer Theaterschrecken. Die Damen in den Wiener Theatern nehmen jetzt meist ihre Hüte ab. Aber an Stelle des großen Hutes erhebt sich nunmehr ein kleiner und hoher Kopfschmuck, der den Kussfuß auf die Bühne ebenso gründlich verhindert. So wird die „Kosifure“ einer Dame, die einen Herrn um die Freundschaft einer Kojane-Vorstellung im Vaudeville zu Paris brachte, von dem Korrespondenten des „Daily Telegraph“ folgen-dermaßen beschrieben: „Auf dem Haar erhob sich eine schwarze Samtschleife, aber keine gewöhnliche Schleife. Sie tärnte sich und breitete sich aus, sie war sechs oder

— **Geizt nicht mit Weihnachtsbäumen!** Zur jetzigen Zeit ist es angebracht, davor zu warnen, Tannenbäume in Ofen und Kochherden zu verbrennen. Bekanntlich sind Nadelbäume sehr harzhaltig. Dieses Harz enthält Kohlenwasserstoff, der in Verbindung mit der heißen Luft starke Gase entwickelt. Durch diese Gase kann unter Umständen leicht der Ofen oder die Maschine gesprengt werden. Man kann sich von der Kraft dieser Gase selbst leicht überzeugen, wenn man einen Tannenzweig über ein brennendes Licht hält. Das Licht wird unter dem Druck der Ausströmung erlöschen. Man soll also stets nur kleinere Teile des Baumes auf einmal verbrennen, nicht größere Stücke.

— **Die bevorstehende Neujahrzeit** stellt eine Hochflut von Glückwünschen und Ansichtspostkarten in Sicht. Es sei daher an die Bestimmung der Postordnung erinnert, nach der von der Privatindustrie hergestellte Formulare zu Postkarten in Größe, Papierstärke und Form nicht wesentlich von den durch die Post ausgegebenen Formularen abweichen dürfen. So sind beispielsweise Postkarten mit erheblich abgerundeten Ecken zur Beförderung gegen die Postkartentaxe nicht zugelassen. Dasselbe gilt von Karten mit kleinen ausgehauenen Öffnungen oder Buchstaben, die mittels Durchlochung hergestellt und darauf mit Fäden ausgefräst sind, im weiteren von solchen mit übergeklebten Schutzdecken usw. Da Postkarten aus Papier hergestellt sein müssen, sind solche aus Metall und Holz oder anderem Material unzulässig. Unzulässig gegen die Postkartentaxe sind ferner Karten in Rastform mit Quetschvorrichtung, sogen. Quetschkarten, auch Bilderschnur und Aufklebungen auf der Rückseite der Formulare sind nur insoweit zulässig, als diese ihre Eigenschaft als offene Karte nicht verlieren. Die aufgeklebten Zettel müssen der ganzen Fläche nach aufgeklebt sein. Postkarten, die diesen Bestimmungen nicht entsprechen, werden zwar offen befördert, unterliegen aber dem Briefporto. Gänzlich ungeeignet zur offenen Beförderung sind dagegen Postkarten mit ausgehauenen Mineralstaub, Glimmer, Glassplitterchen, Sand, Metallteilchen usw., sowie Postkarten mit Ausschnitten, durch welche die Festigkeit der Karte leidet, solche mit angehängten Siegeln aus Staniol, Karten in Form von Bierseideln, Plundern und Ähnliche. Diese Gegenstände können nur unter Umschlag gegen Briefporto versendet werden. Soweit Neujahrskarten gegen das Drucksachenporto befördert werden sollen, ist es zulässig, handschriftlich eine Widmung hinzuzufügen. Unter Widmung sind jedoch nur solche Äußerungen zu verstehen, aus denen klar und deutlich hervorgeht, daß sie lediglich eine Zueignung bedeuten sollen; zum Beispiel: „Herrn N. N. zur freundlichen Erinnerung“. Handschriftliche Zusätze, wie „Mit herzlichem Gruße“, „Mit verbindlichem Danke“ und dergleichen sind für sich allein oder neben der eigentlichen Widmung unzulässig. Vielfach ist die Ansicht verbreitet, daß auf Ansichtskarten usw., die als Drucksachen frankiert sind, gute Wünsche, Glückwünsche, Danksgewörter oder andere Höflichkeitsformen mit höchstens fünf geschriebenen Worten oder den üblichen Anfangsbuchstaben hinzugefügt werden dürfen. Diese Ansicht ist unzutreffend. Die angeführten schriftlichen Zusätze sind nur bei gedruckten Visitenkarten, nicht auch bei Ansichtspostkarten zulässig. Die Worte und Buchstaben müssen aber in allgemein verständlichen Schriftzeichen, wozu zum Beispiel stenographische Zeichen nicht gehören, niedergeschrieben sein.

— **Das Bestellgeld für Postsendungen.** Die „Allg. Ztg.“ schreibt: Die Postverwaltung erhebt für die Zustellung der Geldbriefe, Postanweisungen und Pakete eine besondere Gebühr, das Bestellgeld. Während es die Regel bildet, daß die eigentliche Beförderungsgebühr vom Absender bezahlt wird, kommt die Vorauszahlung des Bestellgeldes durch den Absender nur äußerst selten vor. Dies erklärt sich daraus, daß dem Absender die für die Berechnung des Bestellgeldes erforderlichen Unterlagen — ob der Empfänger im Orts- oder im Landbestellbezirk wohnt, und ob er nicht für diese oder jene Art von Sendungen eine Abholungsbescheinigung abgegeben hat — fehlen. Die, wie sich hiernach ergibt, von der Erhebung der Beförderungsgebühren im allgemeinen getrennt erfolgende Vereinnahmung des Bestellgeldes verursacht

nicht nur bei der Abfertigung des Bestellpersonals eine ganz erhebliche Mehrarbeit, sondern auch das eigentliche Bestellgeschäft wird dadurch teilweise sehr erschwert. Bei der Zustellung von Postanweisungen, Geldbriefen und Paketen mit Wertangabe, die nur an den Empfänger selbst oder an seine erwachsenen Familienglieder erfolgen darf, geht die Einziehung der geringen Beträge im allgemeinen glatt von statten. Um so größere Schwierigkeiten ergeben sich bei der Zustellung der gewöhnlichen Pakete. Die im Interesse einer Beschleunigung des Bestellgeschäftes erlassene Bestimmung, daß diese Sendungen an das Dienstpersonal ausgehändigt werden dürfen, wird dadurch, daß dieses selten Geld bei sich zu führen pflegt, und daher in der Regel außer Stande ist, das Bestellgeld gleich bei Entgegennahme der Sendungen zu entrichten, fast gänzlich illusorisch. Durch das Herbeiholen des Geldes geht der bei der Aushändigung der Sendung an den Dienstboten erzielte Zeitgewinn wieder verloren. Ist aber in solchen Fällen die Dienstherrschaft abwesend, so bleibt dem Besteller nur die Wahl, entweder das Bestellgeld aus eigenen Mitteln und auf eigene Verantwortung vorzustrecken, oder bei einer späteren Gelegenheit die Bestellung abermals zu versuchen. Paketbesteller, deren Arbeitsmaß so groß ist, daß sie von wiederholten Bestellversuchen Abstand nehmen müssen und zur Nacherhebung an Gebühren keine besonderen Wege machen können, haben oft namhafte Beträge „unter den Leuten hängen“. Vielleicht findet sich bei der bevorstehenden Forderung des Postetats Gelegenheit, auf die Aufhebung des Postbestellgeldes hinzuwirken.

— **Der Verkauf antizipierter Neujahrspostkarten ist strafbar!** Erfahrungsgemäß kommen alljährlich aus Anlaß des Jahreswechsels trotz schärfster postzeitlicher Kontrolle bedauerlicherweise noch immer viele Neujahrskarten mit antizipiertem Inhalt und mit unrichtigen Darstellungen zum Vertrieb und manche Kindesseele wird beim Anblick derartiger Bilder oder beim Besehen der unzüchtigen Verse vergiftet. Darum seien diejenigen, die sich nicht scheuen, solche unzüchtigen Neujahrskarten an minderjährige Personen zu verkaufen, ganz besonders auf den § 184a des Deutschen Reichsstrafgesetzbuches hingewiesen, nach welchem mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 600 M. belegt wird, wer Schriften, Abbildungen oder Darstellungen, welche, ohne unzüchtig zu sein, das Schamgefühl gröblich verletzen, einer Person unter 18 Jahren gegen Entgelt überläßt oder anbietet!

— **Unbestellbar.** Wie wenig Beachtung die von der Post an das Publikum gerichtete Aufforderung, die Adressen genau und deutlich anzugeben, gefunden hat, beweist die Tatsache, daß im Monat Januar 1903 wiederum gegen 18 000 Briefsendungen unanbringlich geblieben sind, weil weder der Empfänger noch der Absender zu ermitteln war. Diese große Anzahl von endgültig unbestellbaren Briefen wurde, so weit sie nicht von den rechtmäßigen Eigentümern während der dreimonatigen Aufbewahrungsfrist nachträglich ab- oder zurückgefordert worden sind, durch Feuer vernichtet. Wer also nicht will, daß seine Briefsendungen diesem Schicksal verfallen, der beachte namentlich um die Neujahrzeit die Mahnung: „Sorgt für eine genaue und deutliche Aufschrift der Postsendungen.“

— **Die Höhe der Abonnentenzahl ist der Maßstab für die Verbreitung eines Blattes.** Eine für die Interessenten des Zeitungswesens wichtige Prognose wurde, der „Frankf. Ztg.“ zufolge, vom 2. Zivilsenat des Reichsgerichts erledigt. In einer Residenzstadt erschienen u. a. die P-Zeitung und das J-Blatt. Die erstere ist die ältere Zeitung, während das J-Blatt erst vor einigen Jahren begründet worden ist. Die P-Zeitung hatte nun in öffentlichen Ankündigungen behauptet, sie sei in der Residenzstadt die geleseenste und verbreitetste Zeitung. Das J-Blatt bestritt dies und erlangte schließlich vom Landesgericht eine einstweilige Verfügung, wonach der P-Zeitung auf Grund des Gesetzes über den unzulässigen Wettbewerb untersagt wurde — bei einer Strafe von 500 M. für jeden Übertretungsfall — in öffentlichen Ankündigungen zu behaupten, sie sei das geleseenste und verbreitetste Blatt der Residenz. Das Landesgericht erachtete als festgestellt, daß die Zahl der regelmäßigen Abnehmer der P-Zeitung hinter der des J-Blattes, wenn auch nicht

sieben Zoll hoch und ungefähr acht Zoll breit, und sie stand völlig aufrecht auf dem Kopf. Wenn Mme. Kojane auf die eine oder andere Seite der Bühne ging, — so folgte ihr die Schleife treulich. Dem Herrn dahinter sagte man, daß Mme. Kojanes Spiel und Bewegungen in der Szene herrlich, ihre Gesten in einer anderen Szene außerordentlich realistisch wären; aber alles, was er tun konnte, war, aus den Bewegungen der Samtschleife zu folgern, daß Mme. Kojane sich auch bewege.“ Bei der Kostümprobe von „La Sorcière“ trug Mme. Yvette Guilbert einen Haufen von Weinblättern auf ihrem Kopf: auf jeder Seite fielen zwei Büschel weißer spanischer Weintrauben von sieben Zoll Länge herab. Eine andere Dame hatte ihr Haar in Gestalt eines riesigen halben Sandbrots zusammengewunden, das fast senkrecht zum Hinterkopf der Dame als Gegengewicht angebracht war. Wenn der Herr dahinter stillsaß, sah er nur das braune Brot, nicht die Bühne. Wenn er sich auf eine Seite beugte, um Sarah Bernhardt zu sehen, bewegte sich das Brot natürlich in derselben Richtung. Das Théâtre Français ist das einzige Pariser Theater, in dem ein energischer Versuch gemacht worden ist, den Kopfsitz in allen heimtücklichen Formen zu bekämpfen. Die Parkettbänke tragen die gedruckte Aufschrift: „Damen dürfen auf diesen Plätzen weder Hut noch Kopfsitz tragen.“

* **Verschiedene Mitteilungen.** Nordenfjöld tritt seine Expedition nach Peru und Bolivia am 6. Januar von Southampton aus an. Er nimmt seinen Weg über Panama und kommt Mitte Februar in der Hauptstadt von Bolivia La Paz an und unternimmt von dort aus Streifzüge um den Titikakasee.

Die städtische Theaterkommission in Straßburg hat Herrn M. W. I. h. e. l. m. i. einstimmig zum Direktor des Stadttheaters ernannt. Herr Wilhelm gehörte dem Verbande des Stadttheaters fast 10 Jahre als Charakterdarsteller an.

Ein Schiller-Zyklus wird vom Hamburger Stadttheater im Januar verankastet werden; er wird zehn Abende umfassen und sämtliche Schillerschen Hauptdramen bringen.

Heinrich Stobichers neues Lustspiel „Münchener Kind'In“ erzielte an den Feiertagen an den Stadttheatern Hamburg-Altona, Danzig und Augsburg stürmische Erfolge. Das Stück, das bereits an über 40 Bühnen angenommen ist, geht Anfangs Januar auch in Wien in Szene.

Combes und Anatole France. Auf dem französischen Büchermarkt wird in nächster Zeit ein interessantes Werk erscheinen. Ministerpräsident Combes gibt seine Reden heraus, und Anatole France begleitet sie, wie das „Journal des Debats“ berichtet, mit einer Vorrede. „Man wird“, so bemerkt das Blatt, „Ariel den Callban an der Hand führen sehen“.

Aus Rom wird gemeldet, daß die vielbesprochenen Schriften des Abbe Loisy über Bibelforschung auf den Index gesetzt worden sind.

Eine Handschrift aus dem 13. Jahrhundert mit vielen Miniaturen wurde kürzlich für 50 000 Mark in London verkauft.

Für das Originalmanuskript von Miltons „Verlorenes Paradies“ hat Pierpont Morgan, der amerikanische Stahlkönig, volle 50 000 Pfund (1 025 000 M.) geboten. Als Milton im Jahre 1665 sein „Verlorenes Paradies“ vollendet hatte, fand er nur mit Mühe einen Verleger dafür, und der zahlte ihm für seine Dichtung — 10 Pfund.

Die riesigste neue Brücke über den East River wurde am 19. Dezember offiziell in New York eröffnet. Es ist, wie ein Londoner Blatt berichtet, das größte und gewaltigste Bauwerk seiner Art in der ganzen Welt. Die Gesamtlänge beträgt 7264 Fuß, davon beträgt die Spannweite über den Fluß 1600 Fuß. Die Breite ist 118 Fuß; die Brücke wird von zwei Stahltürmen von 332 Fuß Höhe getragen, von denen jeder ungefähr 19 257 Tonnen Stahl enthält. Die Gesamtmenge von Stahl, die bei dem Bau der Brücke verbraucht ist, beträgt 40 640 Tonnen. Die Brücke hat zwei Fahrwege, zwei Hochbahnen, zwei Radfahrwege, vier Tramwege und zwei Fußwege. Sie hat 80 000 000 M. gekostet.

erheblich zurückgehe. Es war der Ansicht, daß einen Maßstab für die Verbreitung eines Blattes ausschließlich die Zahl der festen Abnehmer gebe. Die Zeitung machte dagegen geltend, die Verbreitung eines Blattes bemesse sich nicht lediglich nach der Auflage. Die Zeitung habe niemals behauptet, daß sie eine höhere Auflage als das Blatt habe, wohl aber glaube sie, das gelesenste Blatt der Residenz zu sein. Die Zeitung werde z. B. in jedem Straßenbahnwagen ausgehängt. Diese machten täglich 1872 Fahrten, und wenn auf jeder Fahrt nur zwei Fahrgäste das Blatt läsen, so ergäbe das bereits 3800 Leser usw. Das Landgericht wies den Widerspruch gegen die einstweilige Verfügung aber zurück und erließ ein definitives Urteil. — Auch die Berufung der beklagten Zeitung wurde vom Oberlandesgerichte zurückgewiesen. Dieses führte u. a. aus: Es komme darauf an, ob die Angaben geeignet waren, im Publikum die Vorstellung zu erwecken, daß ihm die Tatsache entspreche, die „Zeitung“ habe in der Residenzstadt die größte Zahl der festen Abnehmer, bezw. die stärkste Auflage. Zwar komme für die Verbreitung auch das Ausstiegen an öffentlichen Orten in Betracht, aber der wesentliche Faktor für die Verbreitung werde immer die Zahl der regelmäßigen Abnehmer sein, da dieser Faktor den einzig sicheren Maßstab bilde und für das inferierende Publikum von Bedeutung sei. — Das Reichsgericht wies die Revision als unbegründet zurück und führte aus: Das Oberlandesgericht verkennt nicht, daß solche superlativen Ausdrücke, wie sie von der Beklagten gebraucht sind, sehr häufig leere Anpreisungen sein werden und nicht als Angaben tatsächlicher Art aufgefaßt werden können. Für den vorliegenden Fall aber konnte es, da in der Ankündigung Vergleiche mit allen übrigen Zeitungen des Ortes angestellt worden sind, ohne Rechtsirrtum annehmen, daß es sich um Angaben tatsächlicher Art handle, und daß nach der Auffassung des Publikums an diesem Orte als das gelesenste Blatt dasjenige mit der größten Abonnentenzahl verstanden wird.

Mißbrauch der Peitsche. Jeden Tag von früh an, wenn der Morgen graut, regen sich nicht nur Millionen fleißiger Hände; es regen sich auch viele Tausende von Peitschen, mit denen die Verschönerung gegen die willigen und treuen Arbeitshelfer, die Pferde, immer aufs neue wieder ins Werk gesetzt wird. Es gibt Kutsher, von denen man niemals ein freundliches Wort zu ihren Tieren hört, sondern welche bei jeder Gelegenheit gleich schlagen und reihen und in den gemeinsten Ausdrücken schimpfen. „Verfluchtes Ras“ — „verdammter Schinder“ sind Lieblingsbezeichnungen. Besteres Wort wird merkwürdigerweise bezüglich der ausgeschundenen Pferde angewendet, während doch der Schinder eigentlich ganz woanders zu suchen ist. Das Publikum müßte weit mehr, als es geschieht, sich der hilflosen Zugtiere annehmen. Großend sieht man mitunter, wie ein Geschäftsführer entschuldigend auf die Pferde peitscht oder sie an den Jägeln roh zurückweist; großend schweigt man und geht vorüber, da alle vorübergehen. Man müßte aber bedenken, daß solche Kerle die armen Tiere den ganzen Tag und alle Tage derartig behandeln, und man müßte es als zwingende Pflicht erkennen, selber hier wenigstens im gegebenen Fall offen und laut seine Mißbilligung auszusprechen, sofern man nicht mehr tun kann. Nur darum, weil heute noch fast alle edler fühlenden Menschen zu der Drangsalterung der Pferde den Mund halten, glaubt jeder, er sei der einzige, der sie schmerzlich empfindet. Wo aber ein mutiger Mensch den Missethäter, wird meistens eine ganze Anzahl auf seine Seite treten. Verflucht es! Sehr zweckmäßig auch ist es, bei Tierquälereien durch brutale Anekdote und halbwitliche Jungen sich den Namen des Fuhrwerksbesizers aufzuschreiben und diesem von den Ausschreitungen seiner Angestellten Mitteilung zu machen.

Cherchez-le-Neige. Die Eheleute Tagelöhner Wilhelm Rothbach und Luise, geborene Mey, zu Wiesbaden haben durch Vertrag vom 26. November 1903 Gütertrennung vereinbart.

Stückbrieffällig verfolgt werden der Schreinermeister Josef Peters, geboren am 11. Juni 1865 zu Mln a. Rh., zuletzt in Wiesbaden, wegen Sittlichkeitsverbrechens, der Metzger Johann Heinrich Schneider aus Heilberg, 18 bis 20 Jahre alt, wegen Straßenraub, der Erbarbeiter Franz Ringelstein, zuletzt in Wiesbaden, geboren zu Langenschwalbach am 8. März 1884, wegen Diebstahls, die Prostituierte Marie Dedinger, früher in Wiesbaden, geboren zu München am 4. September 1873, wegen Sittlichkeitsverbreitung, und die Prostituierte Wilhelmine Düberr, geborene Petri, geboren am 13. Dezember 1875 zu Grünkopf, zuletzt in Wiesbaden, wegen des gleichen Verbrechens.

Vereins-Nachrichten.

* Der „Club Borussia“ hält seine diesjährige Weihnachtsfeier am Sonntag, den 3. Januar, in der Turnhalle, Platterstraße 16, ab. Die Feier beginnt nachmittags 4 Uhr.

Vereins-Feste.

(Aufnahme frei bis zu 20 Zeilen.)

* Der „Evangelische Männer- und Junglingsverein“ feierte am ersten Weihnachtstage sein Weihnachtsfest. Als Hauptstück galt vor allen Dingen „Das Goldstern von Jnsisbär“ mit Klavierbegleitung und gemischtem Chor. Herr Pfarrer Grein und Herr Missionar Autenrieth hielten ergreifende Reden. Es wechselten mehrere Ansprachen, Deklamationen, Lieder, Vokalvorspiele und Chorgesänge. Der Saal war bis auf den letzten Platz besetzt. Die Feier nahm um 8 Uhr ihren Anfang und endete um 10 Uhr.

* Am 2. Feiertage beging das Männerquartett „Dilaria“ unter der bewährten Leitung seines Dirigenten Herrn Karl Deuß seine diesjährige Weihnachtsfeier. Die vorgelegten Chöre zeigten von einer guten Schulung und wurden mit höchstem Beifall aufgenommen. Auch der Solist des Abends hatte vollen Erfolg, so daß er sich zu einer zweiten Nummer bequemen mußte. Die Tanzlustigen fanden ebenfalls ihre Rechnung. An den frohen Mienen der Teilnehmer konnte man sehen, daß jeder zufrieden war mit den Leistungen des Vereins.

§§ Aus dem Landkreis Wiesbaden, 28. Dezember. Unser Kreisaußschuß hat einen Besoldungsplan für Gemeindefreiebeamte angedacht, welcher den Gemeindefreiebeamten die größeren Orte unseres Kreises vorgelegt werden soll, die dann denselben durchberaten und einen Beschluß dem Herrn Vorsitzenden des Kreisaußschusses bis zum 15. Januar 1904 vorzulegen haben. Wir entnehmen diesem Normalplan folgende Gehaltsätze: 1. Gemeindefreiebeamter: Anfangsgehalt 1800 Mark, steigend bis zu 2400 M. nach 9 Dienstjahren; 2. Gemeindefreiebeamter, Polizeifreiebeamter: Anfangsgehalt 1200 M., steigend bis zu 2000 M. nach 12 Dienstjahren; 3. Gemeindefreiebeamter, Polizeidiener, Besoldungsbeamter, Steueranfänger: Anfangsgehalt 1000 Mark, steigend bis zu 1500 M. nach 15 Dienstjahren; 4. Hilfs-Gemeindefreiebeamter: Anfangsgehalt 1200 M., steigend bis zu 1800 M. nach 12 Dienstjahren; 5. Feldhüter 900 bis 1200 M. und Nachwachter 500 bis 800 M. nach je 12 Dienstjahren. Die Wohnungszuschüsse

beden sich mit denen der Staatsbeamten in entsprechender Stellung und betragen bei den unter 1 bis 3 genannten 210, bei den übrigen 22 Mark. Den Polizeidienern und Nachwachtern wird ein Kleidergeld von 100, bezw. 50 M. gewährt.

(—) **Bierstadt, 28. Dezember.** Während der Feiertage war in unserem Orte auch in diesem Jahre wieder für Bergnügen und Unterhaltung reichlich Sorge getragen. Der hiesige Turnverein veranstaltete am 2. Feiertag im Saale „Zum Adler“ eine Christbaumverlosung mit Ball. Einige kleine wohlbelungene Theaterstücke und humoristische Vorträge, sowie ein von der Damenriege des Vereins erst angeführter Reigen brachten erheiterte Abwechslung in den Abend. Dann schloß es auch nicht an dem beliebten Tanzabend. Gestern abend hielt der Gesangsverein „Froh Sinn“ im Saale „Zum Bären“ seine Christbaumverlosung mit entsprechender Feier ab. Die vorgeführten Chöre usw. fanden allgemeinen Beifall, was man ja bei dem vortrefflich geschulten Verein gewohnt ist. Dann wird der Männergesangsverein Sonntag, den 3. Januar, eine Abendunterhaltung veranstalten, welche auch sehr interessant und unterhaltend zu werden verspricht.

— **Schierstein, 27. Dezember.** Wie in früheren Jahren, so veranstalteten auch diesmal wieder unsere Vereine recht schöne und entsprechende Weihnachtsfeiern. Am ersten Feiertagabend beging der Gesangsverein „Eintracht“ die seinige im Saale des Restaurants „Tivoli“. Die Veranstaltung verlief in schönster Weise. Die Turngemeinde feierte das Weihnachtsfest am zweiten Feiertagabend in ihrer Halle. Wie immer, so hatten auch diesmal unsere Turner für dasselbe ein reichhaltiges Programm aufgestellt, das auch in bester Weise durchgeführt wurde. Gesangsvorträge, turnerische Vorführungen und einige kleine Lustspiele wechselten miteinander ab und trugen dazu bei, daß den zahlreichen Anwesenden die Stunden nur allzu rasch vergingen. Heute abend finden noch entsprechende Feiern seitens unserer Kirchengesangsvereine statt, und zwar die des evangelischen Kirchenchores im „Deutschen Kaiser“, die des katholischen Kirchenchores im Saalbau „Tivoli“.

— **Von der hohen Kanzel, 27. Dezember.** Die Ärzte in der hiesigen Gegend haben den Vertrag, den sie fast mit allen Landgemeinden hatten, und wonach sie für einen Krankenbesuch 1 Mark und für eine Konsultation in der Sprechstunde 50 Pf. belamen, gekündigt. Sie verlangen jetzt das doppelte der bisherigen Beiträge. Viele Bürger der hiesigen Gegend werden nun keinen Vertrag mehr mit den Ärzten schließen, und so dürfte sich das Einkommen derselben kaum erhöhen. — In Niederseebach hat sich im vorigen Sommer ein Schützenverein gebildet. Derselbe konnte bisher keinen Scheibstand errichten, da die Pächter der dortigen Feld- und Waldjagd hiergegen Einspruch erhoben. Der genannte Verein hat nun doch ein Scheibenschießfeld abgekauft, und zwar am zweiten Weihnachtstage, heute und am Neujahrstage wird dasselbe beschossen. Das Schießen geschieht mit Zimmerstutzen. — Der Landmann W. Müller hat sich im vorigen Sommer ein Schützenvergnügen im Waldstück „Budenwiese“ der Stadt Idstein, indem ihm eine schwere Tanne auf die Schulter fiel und diese so arg beschädigte, daß der Verletzte ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte. — Da fette Schweine eben allgemein nur noch 52 Mark pro Zentner Schlachtgewicht kosten, so sind eine Anzahl Metzger in der hiesigen Gegend mit dem Schweinefleisch aberschlagen und verkaufen dasselbe jetzt zu 60 Pf. pro Pfund. Der bisherige Preis betrug 70, hier und da sogar 75 Pf.

* **Aus der Umgebung.** In den Gehöften des Maurers Fritz Schwarz bei Breidenheim und des Landwirts Friedrich Werten zu Erbenheim ist die Schweinepeste festgestellt und Gehöftsperrung angeordnet worden.

In Kassel erhielt sich ein Musikleiter von der zweiten Kompagnie des 107. Inf.-Regts. Namens Bauer aus Kiel auf dem Boden der Kaserne mit seinem Dienstgewehr. Das Motiv der Tat ist unbekannt.

In Oberaroff wurde der seitberige Rechnungsdobn zum Bürgermeister der Gemeinde gewählt.

In Langenschwalbach haben die Metzgermeister den Preis des Schweinefleisches von 70 auf 60 Pf. herabgesetzt. — Verdient Nachahmung.

Gerichtssaal.

* **Wegen Erpressung und Beleidigung** ist am 23. Juni vom Landgericht Dortmund der Fuhrunternehmer Karl Drape zu einem Monat Gefängnis und 10 Mark Geldstrafe verurteilt worden. Er hatte es übernommen, die Möbel eines Mannes für 4 Mark nach der neuen Wohnung deselben zu schaffen. Unterwegs verlangte er 1 Mark mehr und drohte, die Sachen wieder wegzufahren, wenn er den Mehrbetrag nicht erhalte. Dabei beschimpfte er den Mann. Dieser hat erst am nächsten Morgen die Möbel erhalten. Die Revision des Angeklagten wurde vom Reichsgericht als unbegründet verworfen.

* **Freigesprochen.** Das Schwurgericht Heilbronn hat den Zimmermann Wommünz aus Weinsberg, der den Besitzer seiner Frau, einen Schuhmacher, beim fröhlichen Verkehr betrogen und durch zwei Schüsse lebensgefährlich verletzt hat, freigesprochen.

Vermischtes.

* **Der Fall der Prinzessin Luise von Koburg.** Das „Neue Wiener Journal“ läßt sich unter dem Schlagwort „Prinzessin Luise von Koburg im Hausarrest“ aus Dresden schreiben: „Ein Hausarrest, der vor mehreren Tagen der Prinzessin Luise von Koburg, welche sich bekanntlich in einer Heilanstalt unweit Dresdens befindet, auferlegt wurde, bildet in den hiesigen Gesellschaftskreisen das Gesprächsthema. Die Prinzessin hat sich nämlich, wahrscheinlich in Ermangelung einer anderen Gesellschaft, in etwas weitgehender Weise mit dem Hausmeister der Heilanstalt angefreundet. Luise von Koburg hätte sich gewiß die gerade entgegengesetzten Folgen dieser Affäre gewünscht: Jetzt wurde nämlich der Don Juan an die Färe gesetzt, die Prinzessin aber muß in der Anstalt verbleiben.“ — Diese höhnische Notiz ist eine Niederträchtigkeit, da sie, wahrscheinlich in ganz bestimmter Absicht, eine von aller Welt verlassene und wehrlose Frau in der öffentlichen Meinung vollends zu vernichten trachtet. Die Angelegenheit dieser Prinzessin ist trotz aller offiziellen Mitteilungen von Koburg-Koburgscher Seite bis auf den heutigen Tag vollkommen dunkel geblieben. Finanzielle und psychiatrische Motive sind darin so eng vermischt, daß man doch endlich einmal auf eine amtliche Untersuchung des Falles durch die sächsischen Behörden dringen sollte, denn man vermischt wirklich nicht einzusehen, warum eine Unschuldige einen geringeren Anspruch auf den Schutz der Gesetze haben sollte, bloß weil sie zufällig eine Prinzessin ist. Resümieren wir kurz die Affäre: die Prinzessin Luise von Koburg hatte die Leere eines unbefriedigten Lebens durch allerlei, nicht immer die Dehore während Liebesadventurer auszufüllen gesucht und hat dabei viele und leichtsinnige Schulden gemacht. Beide Verfehlungen sind bisher in sächsischen Kreisen häufig genug vorgekommen, ohne daß man die betreffenden Personen stets gleich für irrsinnig erklärt hätte. Bei der Tochter des Königs Leopold lag die Sache anders. Ihr Verhältnis mit dem Oberleutnant Mateich hatte zu einem großen Skandal geführt und ihre Schulden waren so beträchtlich geworden, daß der Gatte, der sehr begüterte Prinz Philipp von Koburg, um diese Verpflichtungen in ihrer vollen Höhe zu tilgen,

allerdings tief hätte in die Tasche greifen müssen. Die Internierung der Prinzessin erst in einer sächsischen, dann in einer sächsischen Heilanstalt erleichterte die schwierige Situation nach jeder Richtung. Der Reichstun der Dame erklärte und entschuldigte sich jetzt auf natürliche Weise und die Gläubiger ließen sich willig herbei, ihre Forderungen beträchtlich zu ermäßigen. Mander hat beteiligt aber argumentierte so: Kann nicht jeder, dessen Geisteszustand man unter einem bestimmten Vorwurfe beobachtet, in den Verdacht geraten, nicht ganz normal zu sein? Und gibt es selbst bei wirklichen Defekten solcher Art nicht unzählige Nuancen von den augenscheinlichen Erscheinungen herab bis zu den feinsten Stimmungen, die auf dem Grenzgebiet zwischen Krankheit und Gesundheit liegen? Und warum sollte es unmöglich gewesen sein, daß die Prinzessin, ohne ernstlich krank zu sein, in eine Anstalt gebracht wurde, da man doch ihren Liebhaber, an dessen Schuld niemand recht glaubte, gleichsam zur Strafe ins Zuchthaus schickte? All dies geschah vor etwa 5 Jahren, und seither ist die Prinzessin ihrer Freiheit beraubt. Was von Zeit zu Zeit über sie in die Öffentlichkeit dringt, sind inspirierte Berichte, in denen die eine oder andere neue Sonderbarkeit der Prinzessin geschildert wird, als ob man daraus gegenüber einem wachwerdenden Bedenken den Eindruck hervorzurufen wollte, daß die aus der Welt verschwundene wirklich krank sei. Und die gleiche Absicht verfolgt vermutlich die oben wiedergegebene Notiz. Was wahr daran ist, weiß niemand, aber das glauben wir doch mit Bestimmtheit aussprechen zu dürfen: ist sie wahr, so wüßte sie auf die Heilanstalt, in der sich die Prinzessin befindet, ein ungünstigeres Licht als auf die unglückliche Frau, die vielleicht in ihrer Verzweiflung nach jedem Mittel greift, um den Weg in die Freiheit zurückzufinden. Jedenfalls steht sie unter Aufsicht oder nicht? Und wenn Derartiges geschehen konnte — wie gelangte die Kunde dann aus den Mauern der Anstalt auf die Straße, und wer hatte ein Interesse daran, sie in die Welt hinauszujagen? Wir glauben, der Fall der Prinzessin Luise von Koburg liegt derartig, daß alle Freunde der Menschlichkeit und der Gerechtigkeit genügend Anlaß hätten, sich mit ihm zu beschäftigen.

* **Ein Abenteuer auf der Eisenbahn,** das wie ein Drama begann, aber wie ein Vaudeville endete, spielte sich am Mittwoch in einem Vorortzuge von Paris nach Nogent-sur-Marne ab. Ein elegant gekleideter älterer Herr nahm in einem Abteile erster Klasse neben einer Dame Platz, die ihm, als der Zug sich in Bewegung setzte, bemerklich zu machen suchte, daß er sich auf ihr Kleid gesetzt hatte. Der Herr nahm davon keinerlei Notiz und blieb unbeweglich und schweigsam, als die Dame die Stimme erhob und eindringlicher wurde. Das verjette diese schließlich in eine solche Wut, daß sie auf die Gefahr hin, ihr Kleid zu zerreißen, aufsprang und dem Herrn ein paar Ohrfeigen gab. Die erste nahm dieser mit größter Verblüffung hin, die anderen brachten aber sein Blut auch in Wallung, und er gab der Ohrfeigenpenderin einen Stoß, so daß sie ans andere Ende des Abteils flog. Die Dame rief um Hilfe und ließ, als der Zug gerade in den Bahnhof Fontenay einlief, der Herr festnehmen. Beide wurden vor den Kommissar von Vincennes geführt, vor dem die Dame in höchster Aufregung erklärte, der Mann sei sicher ein Verbrecher, und er habe den Antritt wissenschaftlich herbeigeführt. Der Herr blieb unbeweglich, aber da er an den Bewegungen und dem Gesichtsausdruck des Kommissars erkannte, daß die Sache für ihn eine schlechte Wendung nahm, sagte er schließlich: „Ich bitte Sie um Entschuldigung, aber ich habe nicht ein Wort von dem verstanden, was die Dame dort erzählt hat. Ich bin nämlich taub und weiß nur, daß ich ein paar Ohrfeigen bekommen habe; weshalb ich mir völlig unbekannt. Ich habe etwas heftig erwidert, und bitte deshalb um Verzeihung.“ Die Züge der Dame hellten sich bei diesen Worten auf und sie reichte dem Herrn die Hand zur Versöhnung, worauf sie beide gemeinsam das Kommissariat verließen — und zusammen frühstückten gingen. Ob die Dame den Tauben „erhört“ hat, wird nicht berichtet.

* **Berliner Pfefferkuchenverse.** Berliner Pfefferkuchen: Auch diesmal hat die Tagesgeschichte herhalten müssen. So heißt es zum Beispiel:

„Wälze das in mein Mann,
An dem keiner knabbern kann!“

Ein zweiter „Dichter“ hat den Reichskanzler in anderer Weise verewigt. In einem Geschaft in der Köpenickerstraße prangt im Schaufenster ein Pfefferkuchenberg mit der Aufschrift:

„Wißt du nicht mein Bruder sein,
So schlag' ich dir den Schädel ein!“

Alles, was das Herz des Berliners bewegt, findet sich überhaupt auf den Pfefferkuchen wieder. Hier steht zum Beispiel folgendes Stofenfeuer:

„Ach, lieber Weihnachtsmann, ich bit,
Wenn wir dich sollen feiern,
Bewahr' uns vor dem Defizit
Und vor den neuen Steuern.“

„Für die alte Tante“ ist ein Geschenk in Gestalt eines Hundes berechnet, das folgende Aufschrift ziert:

„Die Hundstener bleibt nicht aus,
Drum geb' ich dir Gras ins Haus!“

Die gewöhnlichen Reime mit „Liebe“ und „Trieb“ und „Herz“ und „Schmerz“ sind natürlich am zahlreichsten vertreten. Deutlicher wird ein anderer Dichter, der folgendermaßen deklamiert:

„Liebe fährt durch dich und dann
Endlich doch zum Pastor hin!“

Kleine Chronik.

Gewissensbisse. Vor einiger Zeit wurde im Oberwiesental Fabrikant Forder aus Frankfurt a. M. ermordet und beraubt aufgefunden. Die Nachforschungen nach dem Mörder blieben bisher erfolglos. Jetzt machte eine Bauerstöchter, durch Gewissensbisse geplagt, bei der Gendarmrie Anzeige, daß ihr Geliebter, der Bauer Edmann, den Mord verübt habe.

Eine Hundertjährige, die Rentnerin Margarete Bonneraine, hat in Mey Geburtsstag gefeiert. Die Frau ist noch völlig gesund und kräftig.

Merkwürdiger Unfall. Verunglückt ist in der Weihnachtsnacht der Hunderer Eitel von Paderborn.

späten Abend fuhr er mehrere Fremde nach dem etwa acht Kilometer entfernten Dorf Dahl. Nachdem er den Rückweg angetreten, geriet er unweit des Dorfes in der Dunkelheit in den Ellerbach, das Pferd kam zu Fall, er selbst bei der Hülfsleistung gleichfalls und konnte sich nicht wieder aufrichten, so daß er, halb im Wasser befindlich, erfror, während das Pferd beim Versuche sich zu befreien, sich selbst erdrosselte.

Totschlag. In Spießen bei Neunkirchen kam es am Sonntagabend auf der Ortstraße zwischen einigen aus dem Wirtshaus heimkehrenden Bergleuten zu einem unbedeutenden Wortwechsel, der den Bergmann Jakob Dumont so in Aufregung versetzte, daß er seinem Kameraden Heinrich Denne mit einem Sillschelt den Schädel einschlug. Dennes Verletzung dürfte tödliche Folgen haben. Dumont wurde verhaftet.

Abgestürzt. In Barmen stürzte ein verheirateter Dachdeckergehilfe von dem Dache eines Hauses in der Nähe des Schlachthauses hinab auf das Pflaster. Der Mann war auf der Stelle tot.

Soldaten zweiter Klasse. Eine wunderbare Nachricht läßt sich der „Rappel“ aus Berlin telegraphieren: Die preussischen Militärbehörden sollen gegenwärtig feststellen lassen, welche Stellung die sozialdemokratischen Abgeordneten im Heere einnehmen. Es sei bereits „erwiesen“, daß Pöns „Adjutant im Landsturm“ (was ist das?), Gradnauer „Adjutant der Landwehr“ und Heine „Leutnant der Reserve“ ist. Die Herren sollen nun, wie der „Rappel“ erfahren hat, ihrer militärischen Grade verlustig gehen und zu Soldaten zweiter Klasse degradiert werden. — Beim „Rappel“, so bemerkt zu dieser Schilderung die „Berl. Ztg.“, scheint's zu rappeln!

Kreuzottern wurden im Kreis Rummelsburg in diesem Jahre 3445 getötet.

Eine unheimliche Fahrt machte ein Geschäftsfreisender auf der Eisenbahnstrecke zwischen Plana und Oberhof. Er befand sich mit einem Herrn allein in einem Abteil. Als der Zug in den Brandtletztunnel einfuhr, sprang der Fremde plötzlich auf, stürzte sich auf den Reisenden und rief ihm zu, daß er jetzt sein Leben lassen müsse. Gleichzeitig veruchte er mit einem Stock auf ihn einzuschlagen. Glücklicherweise hörten die im Nebenabteil befindlichen Schaffner den Lärm und kamen herbei. Es gelang ihnen, den Wütenden von dem Reisenden abzubringen. Es stellte sich heraus, daß man es mit einem Irrenmännchen zu tun hatte. Der Unglückliche wurde als ein Landwirt aus Weilsdorf erkannt.

Aus dem Hölenthal (Strecke Donauwörth-Freilburg) kommt die Nachricht, daß der bekannte Dirschsprung'sche Zusammenstoß und insofern der Durchgangsverkehr auf der Hölenthalbahn gestört sei. Der Personenverkehr wird durch Umfahrungen an der Unfallstelle anrechterhalten.

Schnee. Auf den Höhen des Thüringer Waldes haben heftige Schneefälle stattgefunden. Der Schnee liegt an manchen Stellen einen Meter hoch.

Raub. Die „Oberholl. Volks-Ztg.“ meldet: Im Dorfe Stabzienna bei Ratibor überfiel ein Sohn des Hauptlehrers Wiesner den Briefträger Bent mit einer Axt und nahm ihm die Tasche mit 200 M. ab. Der Täter wurde verhaftet und in das Gefängnis zu Ratibor eingeliefert.

Der Hochstapler als Dramatiker. Aus Berlin berichtet man über den wegen Hochstaperei verhafteten Professor Meyer: Von Moritz Meyer wurde im hiesigen hiesigen Schauspielhaus im Jahre 1878 ein zweifaches Schauspiel „Correggio“ viermal aufgeführt. Tatsächlich war das Stück nur eine Zusammenziehung des gleichnamigen fünfaktigen Stückes des Dänen Ohnischläger, das hier in den Jahren 1828 bis 1840 zwölfmal gegeben worden war. Trotzdem das Stück nur eine Zusammenziehung war, brachte es Moritz Meyer am ersten Abend einen Vorwurf und nebenbei ein hübsches Honorar ein. Meyer pflegte später selbst diesen dramatischen Erfolg lachend zu erzählen.

Ein lebendes Falsch. Was ein Brauer im — Trinken leisten kann, zeigt ein 26-jähriger Braubursche in Gungenhausen in Bayern, der, wenn er die Möglichkeit hat, täglich bis zu 35 Liter Bier konsumiert. Nimmt man auch nur 20 Liter pro Tag an, so macht das im Jahr immer noch 110 Hektoliter im Verkaufswerte von 2640 M.

Wissenschlangen. Auf der Insel Rügen sind im Jahre 1903 nicht weniger als 1243 Kreuzottern gefangen worden, wovon der Kreis 621,50 M. Fanggehalt bezahlt hat. Die größte Brutstätte der Kreuzottern ist die Schabe.

Wisse in Österreich. Der Roman des Leutnants Wisse aus einer kleinen Garnison hat, wie der „Tagl. Nösch.“ aus Wien berichtet wird, dort den größten buchhändlerischen Erfolg, der jemals seit Erfindung der Buchdruckerei in Österreich erzielt worden ist. Fünf Auflagen sind Tag und Nacht damit beschäftigt, das Werk herzustellen, und man glaubt, daß es in kürzester Zeit eine Auflage erreicht haben wird wie „Hörn Uhl“. Die ganze österreichische Armee will den Leutnantroman haben; aus den kleinsten Garnisonen in Bosnien und der Herzegowina, aus ganz „Halbafien“ da drüben am Balkan, wo nie ein gutes Buch hingedrungen, laufen die Bestellungen auf den an sich wertlosen Roman massenhaft in Wien ein.

Selbstmordversuch. Aus Graz, 24. Dezember, wird gemeldet: Der Oberst a. D. Theobald Ritter von Eichenbach, ein Greis von 91 Jahren, sprang heute nacht vom zweiten Stockwerk seiner Wohnung in den Hof hinab und brach beide Beine. Der Oberst war seit längerer Zeit krank. Sein ständiger Wärter hatte sich auf einen Augenblick entfernt, während welcher Zeit der Oberst die Tat vollführte.

Scharlach-Epidemie in Galizien. Dem „Slovo-Polstie“ wird aus Umanowa in Westgalizien gemeldet: Seit drei Monaten herrscht im ganzen Bezirk Scharlach und Rauschfehen. Die Behörden treffen gar keine Vorkehrungen, die Schulen werden nicht geschlossen. Unter den Kindern verbreitet sich die Krankheit immer mehr, und es sterben.

Raubmord. In Kutusi bei Peterhof wurde der Bauer Andrei Wanginen, dessen beide Kinder und Dienstmädchen Dippowa vom Bauern Masalski, dem Wanginen nachher gewährt hatte, ermordet und beraubt. Der Mörder ist geflüchtet.

Ein Baumbewohner. Eine Wohnung in einem Baum hat sich ein Mr. Steinberger in Springfield, Ohio, bewohnt. Er war früher Lehrer an der Kaufmannschule des Wittenberg College; da er aber fürchtete, ein Opfer der Lungenschwindsucht zu werden, verfiel er auf den

Gedanken, in den Baumwipfeln zu leben. Seine Wohnung liegt auf einem großen Eichenbaum. Sie besteht aus einem Astan, der auf drei starken Zweigen des Baumes gebaut ist. Auf dem Astan befinden sich Bänke und Säge für zwanzig Personen. Um den Astanler zu besuchen, muß man sich in eine Schaukel setzen, die an einem langen Seil befestigt ist und durch einen Flaschenzug in die Höhe gezogen wird.

Ermordung eines Schiffsführers. Aus Bladtwoistof wird gemeldet, daß der dortige Industrielle Perestopow, der von dem Schiffsführer Klimow tödlich beleidigt wurde, diesen durch drei Revolvergeschosse niederstreckte.

Das Eisenbahnunglück in Penschpvanien. Die Zahl der bei dem Eisenbahnunglück bei Connellsville getöteten Personen beziffert sich voraussichtlich auf achtzig, da viele Verletzte sterben. Die umgekommenen Ausländer sind meistens Ungarn und Polen, welche sich auf der Heimreise befanden. Sechs Leichenräuber wurden verhaftet.

Letzte Nachrichten.

wb. Paris, 28. Dezember. In Deputiertenkreisen verlaunt auf das Bestimmteste, Bourgeois lehnte entschieden, trotz erneuter, dringender Bitten seiner Freunde, seine Wiederwahl zum Präsidenten der Kammer aus Gesundheitsrücksichten ab. Als Kandidaten für die Präsidentschaft werden Etienne, Doumer und Brisson genannt.

wb. Rodez, 28. Dezember. In dem benachbarten Dorfe Lescur wurde in der vergangenen Nacht ein Dynamitanschlag gegen das Pfarrhaus verübt. Der Sachschaden ist bedeutend. Niemand wurde erheblich verletzt.

Bäder, Kurorte.

Amstliche Schweiz. Meteorologische Station Davos.

D Höhe: Stat.-Barom. 1500 m über dem mittl. Meeresspiegel d. Höhe.

Dezember.	Lufttemperatur in ° Celsius.			Minimaltemperatur.	Barometer bei 0° in mm.			Windrichtung in Stunden.	Witterungscharakter. State: Keine feste Bemerkung, bemerkt, bedeckt.
	7 1/2 Uhr morgens	1 1/2 Uhr mittags	11 1/2 Uhr abends		7 1/2 Uhr morgens	1 1/2 Uhr mittags	11 1/2 Uhr abends		
16.	-13,8	-8,3	-6,6	10,2	625,4	624,9	625,9	0,0	bedeckt.
17.	-7,2	-0,9	-5,6	-8,8	627,1	627,8	629,0	4,5	heiter.
18.	-7,7	4,5	0,4	-3,5	628,9	628,2	628,4	3,1	l. bewölkt.
19.	-1,7	1,6	-4,6	-9,5	628,6	629,0	630,4	2,9	heiter.
20.	-7,5	0,8	-6,8	-10,5	631,2	632,4	635,0	5,4	heiter.
21.	-9,0	-2,0	8,2	-11,8	637,0	637,5	639,3	5,4	heiter.
22.	-9,2	-2,5	-7,6	-12,5	638,9	637,6	636,3	5,4	heiter.

Höchste Temperatur 18. Dezember: 5,7° Celsius.

Amstliche Fremden-Statistik Davos.

Vom 5. bis 11. Dezember 1903 waren in Davos anwesend:

	Seit 1. Januar 1903.	
Deutsche	925	5253
Engländer	400	2247
Schweizer	272	4863
Franzosen	169	872
Holländer	104	433
Selgier	34	210
Russen und Polen	208	807
Österreicher und Ungarn	92	508
Portugiesen, Spanier, Italiener, Griechen	114	655
Dänen, Schweden, Norweger	25	127
Amerikaner	41	281
Angehörige anderer Nationalitäten	39	110
Total	2423	16366

Einsendungen aus dem Leserkreise.

(Für Rücksendung über Aufbewahrung der uns für diese Rubrik zugehenden, nicht verwendeten Einsendungen kann sich die Redaktion nicht einlassen.)

* Die Heizungsfrage des neuen Kurhauses. In Ihrer Nr. 801 ist bereits das Wichtigste gegen die sehr einseitige Darstellung in Nr. 887 zugunsten einer Dampf-Heizung im Innern des Kurhauses mitgeteilt. In Rindener Jugendkreisen hat man mit Recht die hier unbegründete Opposition gegen das Projekt eines Fernheizwerkes verfolgt, gilt doch für ein Kurhaus als erste Bedingung die Bequemlichkeit der Kurbesucher. Insbesondere bei den Wiesbadener Winterkuren ist eine möglichst entfernte Lage der Schornsteine anzuhängen, wenn man nicht die Lust in der Nähe des Kurhauses geradezu verpehlen will; wenn auch wirklich die Feuerung randlos ist, so ist sie nie geruchlos, meistens enthält das Verbrennungsprodukt direkt giftige Gase! Die gewaltigen Mengen Kohlenäure, die bei der Verbrennung entstehen, müssen auf einem weiten Umkreis ihre gesundheitsschädliche Wirkung äußern, was besonders dann unangenehm fühlbar wird, wenn im Herbst und Frühjahr um die Mittagszeit der Kurgarten stark belüftet ist, während die Innenräume dennoch der Heizung bedürfen. Der Vorwurf, ein hochaufragender Schornstein verunziere die Anlagen, ist hinfällig; hier in der berühmten Kurstadt Rindener heilt der Schornstein der hiesigen Elektrizitätswerke ganz inmitten der Anlagen und läßt sich durchaus lächerlich in den Gesamtrahmen ein. Man überlasse doch getrost die Lösung solcher künstlerischer Probleme dem berühmten Architekten! Die überhöhten vermehrte Wärmeabstrahlung im Rindertunnel läßt sich mühelos durch Einbau eines überhöhten wesentlich erniedrigen.

München, 25. Dezember 1903. C. F. (Das für und wider wegen der für das neue Kurhaus beabsichtigten Fernheizung scheint in unserem Blatte jetzt so hinreichend zu Wort gekommen zu sein, daß wir die Besprechung wohl schließen können. Die Red.)

* Dem Bericht über die 24. Plenarversammlung der Handelskammer ist zu entnehmen, daß die Einrichtung des Nachfristens für die Einzahlung der Beiträge nur dann erfolgen kann, wenn die Handelskammer und Interessenten eine jährliche Einnahme von mindestens 1050 Mark gemäße. Es bedrückt nun sehr, daß die Handelskammer, die in den letzten Jahren durch Verzögerung sämtlicher Einzahlungsleistungen ganz bedeutende Einnahmen und erhebliche Überschüsse erzielt hat, sich nicht einfach bereit erklärt hat, den Betrag von 1050 Mark in der Weise zu garantieren, daß sie die Differenz zwischen den wirklichen Einnahmen für Nachfristende und der zu garantierenden Summe auf Kosten der Handelskammer übernehmen würde. Die Einrichtung des Nachfristens für Wiesbaden ist eine so dringende, daß die Handelskammer, die in den letzten Jahren einen ganz bedeutenden Reservefonds angehäuft hat, durch Garantie der Rückzahlung der Beiträge die Kaiserliche Oberpostdirektion zur sofortigen Einrichtung des Nachfristens veranlassen sollte. Nachdrucksvoll Mehrere Handelskammerbeiträge zahlende Fernpresteilnehmer.

Briefkasten.

Whistspieler in H. Hehlgehoffen! Die zweifelhafte Kartenblätter des Whistspiels können unter vier Spielern auf 8,565,126,197,851,797,861,440,000 Arten verteilt werden.

Landkreis. Wenn der Stellvertreter des Bürgermeisters als Schöffe dem Gemeindevorstand angehört, ist er stimmberechtigt.

H. S. Es ist lediglich in das Ermessen der Landesversicherungsanstalt gestellt, ob sie einen Versicherten in eine Heilstätte einweisen will oder nicht.

Handelsteil.

Vom Finanzmarkte.

Berlin, 23. Dezember. In der abgelaufenen Berichtsperiode hat sich allwärts eine bemerkenswerte Vorsteifung des Geldmarktes gezeigt, die, obgleich am Monats- und Jahresende nicht ungewöhnlich, doch überall recht unerwünscht und unerwartet kam. Zu diesem Dilemma gesellen sich nun noch die russisch-japanischen Kriegsbefürchtungen, die bald mehr, bald weniger Beunruhigung verursachen. Wenn man sich auch dagegen sträubt, an einen Winterfeldzug zu glauben, so ist doch der in Ostasien aufgehäufte Zündstoff bereits so umfangreich, daß er jederzeit nur des Funkens bedarf, um zu hellodernder Flamme angezündet zu werden. Auf den Londoner Platz wirkten beide Umstände ganz besonders verstimmend. Der Einfluß bezüglich der Situation im fernen Osten war geradezu lähmend auf die Stock Exchange. Der Goldminen-Markt litt allerdings weniger darunter, wiewohl auch dort der vorhergegangenen Belebung größere Stille folgte. Die vornehmlichste Einwirkung übte die Politik auf die fremden Renten, die naturgemäß zumeist Kurseinbußen erlitten. In Paris dagegen konnten sich die Preise besser behaupten. Man hält dort an der Überzeugung fest, daß die russisch-japanische Frage eine friedliche Lösung finden wird, um so mehr, da die tonangebende Rente, beeinflusst durch die innere Politik, weiters Besserungen erfährt. In New York hat sich die Lage weiter wesentlich gebessert und wenn man rückblickend das Facit dieses Jahres zieht, so mag man wohl behaupten, daß sich der Platz allen Anstürmen zum Trotz verhältnismäßig gut gehalten hat. Die ewigen Krisengerüchte betrafen, wie sich jetzt herausstellt, immer nur die Auswüchse der dort heimischen Spekulationswut, welche mit Morgan, dem Stahltrust und seinen Anhängseln identisch sind. Aus Wien sind beträchtliche Änderungen nicht zu berichten; der dortige, gegen äußere und innere politische Vorkommnisse sehr feinfühligste Markt trat nach keiner Richtung hin besonders hervor. Am Berliner Platz verstimmten die Politik und die Geldmarktslage gleichmäßig, ohne daß jedoch der Mißmut in ungewöhnlich starken Kursrückgängen zum Ausdruck gelangte. Die unvermindert günstige Gestaltung der wirtschaftlichen Lage bildet ein gleichwertiges Gegengewicht. Zudem hält anscheinend die Konternie gegenwärtig ihre Zeit noch nicht für gekommen, oder aber sie will die Kreise der haute banque im alten Jahre nicht mehr stören und besleißigt sich derselben Zurückhaltung wie die Haussepartei. Die drei Hauptgebiete unserer Spekulation weisen Veränderungen auf, die zumeist nur 1 bis 2 Proz. umfassen. Besonders fest liegen Banken, für welche die Kapitalerhöhung der Diskontogesellschaft, wenn auch an sich einflusslos, doch befestigend wirkte. Die immer mehr fortschreitende Konzentration des Bankgeschäftes in wenigen Händen betrachtet ein großer Teil der Börsenbesucher mit recht gemischten Gefühlen. Für Kohlenwerte bleibt die Stimmung vorteilhaft angesichts des stottern Absatzes, auch die spekulativen Eisenwerte zeigen im großen und ganzen nur geringfügige Veränderungen, wie sie sonst bei längerer Stagnation ungewohnt sind. Hier wirkt die Hoffnung auf das Perfektwerden des Stahlwerksverbandes besonders anregend. Man rechnet mit ihm bereits wie mit einer gegebenen Größe und erhofft von ihm Erlösung von allen Wechselfällen, der Konjunktur. Am schlimmsten kommt bei der gegenwärtigen Mißstimmung der Kassa-Industriemarkt fort. Hier wirken die verschiedenartigsten Umstände mit, um das Bild zu verschleiern. Teils sind es unlimitierte Verkaufsaufträge, teils Gewinnsicherungen oder auch Erleichterungsverkäufe, die auf einzelnen Gebieten Verheerungen anrichten. Endlich kommen hierzu auch noch bereits authentische Mitteilungen über den Ausfall der bevorstehenden Jahresabschlüsse.

Eisenbahn-Einnahmen. Die Einnahmen der Luxemburgischen Prinz Heinrich-Eisenbahn in der zweiten Dezember-Dekade betragen aus dem Bahnbetrieb 136 426 Frank + 8626 Frank, und gegen die gleiche Dekade in 1901 + 23 532 Frank. Durch eine bis 31. August cr. nachträglich weiter ermittelte Mehreinnahme von 5744 Frank erhöht sich die Gesamteinnahme seit 1. Januar bis 20. Dezember aus dem Bahnbetriebe (also abgesehen von der Einnahme aus den Minen) auf 4 862 084 Frank + 470 390 Frank gegen die entsprechende Zeit des Vorjahres.

Kleine Finanz-Chronik. Die außerordentliche Generalversammlung, in welcher über die neuen Transaktionen der Diskontogesellschaft Beschluß gefaßt werden soll, findet am 11. Januar statt. — Die Süddeutsche Immobilien-Gesellschaft wird voraussichtlich 4 Proz. gegen 3 Proz. i. V. verteilen. — In der Generalversammlung der Fabrik isolierter Drähte, vorm. Vogel, in Berlin, wurde die Dividende vorschlagsgemäß auf 6 Proz. (2 Proz.) festgesetzt. Die Aussichten für das neue Geschäftsjahr seien günstig. — In der Aufsichtsrats-Sitzung der Wellblechfabrik Hein. Lehmann & Co. in Berlin wurde mitgeteilt, das diesjährige Geschäftsergebnis dürfe das vorjährige (4 Proz. Dividende) nicht erreichen.

wb. Rostock, 24. Dezember. Die im Frühjahr 1903 von der Generalversammlung genehmigte Prioritätsanleihe für die Schwimmdocks der Neptunwerft wird nach dem erfolgten Stapellauf der ersten Sektion jetzt von der Rostocker Filiale der Darmstädter Bank zusammen mit den Bankfirmen Magnus und Friedmann, Hamburg, und B. Magnus in Hannover übernommen werden.

Geschäftliches.

Feuchte Einpackungen

welche auch die Lungenstößen vollständig bedecken sollen, erreicht man durch den ebenso einfachen wie praktischen, weil unerschöpflichen **Immot-Umschlag**, bereits überall bei Metzger und Laien bestens eingeführt hat und in 6 verschiedenen Größen in allen Verbandsapotheken und Apotheken zu haben ist, sowie direkt durch **H. Schmidt & Co.**, Frankfurt a. M., Ostengasse 12, Preiswert gratis. F 104

Die Morgen-Ausgabe umfaßt 20 Seiten.

Leitung: W. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für den gesamten redaktionellen Teil: H. Wölberth für die Anzeigen und Belanzen: G. Bornau; beide in Wiesbaden. Druck und Verlag der H. Schellensberg'schen Buch- und Druckerei in Wiesbaden.

Seiden-Bazar S. Mathias,

5 Webergasse 5.

Heute und morgen vor Aufnahme der Inventur

werden, um möglichst vollständig damit zu räumen,

- sämmtliche fertigen Seiden-Blousen,
- sämmtliche fertigen Tuch-Blousen,
- sämmtliche fertigen Seiden-Jupons,
- sämmtliche Feder-Boas und Rüschen,
- sämmtliche Foulard-Roben,
- sämmtliche Seiden-Reste,
- sämmtliche Sammete für Blousen und Roben

fast zur Hälfte des wirklichen Preises ausverkauft.

Sämmtliche Neuheiten und Fantasie-Artikel jeder Art werden zu ganz bedeutend reducirten Preisen verkauft.

Ein weiterer Inventur-Ausverkauf findet nicht statt.

Abfallholz pro Centner Mk. 1.20,
Anzündholz pro Centner Mk. 2.20,
Brifets und Kohlen
 in Fuhren od. Säcken liefert frei ins Haus
W. Gall Wwe.,
 Bureau u. Bahnhofstr. 4. Telefon No. 84. 8479
 Laden

Bordeaux-Weine,
 fast nur ausgesuchte Originalgewächse erster Häuser zu Engrospreisen empfiehlt
Jacob Stuber,
 Reugasse 3. 3582

Für Geschenke geeignet!

Trinken Sie

gern bei der jetzt herrschenden niedrigen Temperatur ein Glas guten Punsch oder Grog, so wählen Sie die Punsch-Essenzen der Firma
Friedr. Marburg,
 Neugasse,
 welche aus ächtem Jamaica-Rum und Batavia-Arac hergestellt sind oder beziehen Sie von da Ihren Bedarf an ächtem Rum, Arac, Cognac etc. Sie erhalten reelle Waare bei billigen Preisen. Preisliste gern zu Diensten. 8455

Kartoffeln, magnum bonum,
 In haltbare Winterwaare, Eierkartoffeln, Rautkartoffeln, Schnecken, Brandenburger liefert frei Haus.
Otto Unkelbach, Schwalbacherstr. 71, Kartoffelhandlung. Telefon 2784.

Neujahrs- und Gratulations-Karten
 (nur diesjährige Neuheiten), sowie die neuesten Witzarten empfiehlt billigst
Otto Unkelbach,
 Tel. 2784. Schwalbacherstr. 71. Tel. 2784.

Ein wahrer Schatz
 f. alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk:
Dr. Retau's Selbstbewahrung
 81. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 8 Mk.
 Jede ed. Feder, der an den Folgen solcher Väter leidet. Tausende verdanken dem selben ihre Wiederherstellung. In bezug. d. d. Verlagsmagazin in Leipzig, Neumarkt 21, sowie d. jede Buchhandlung.

aus der Kgl. B. Hofparf. C. D. Wunderlich Nürnberg, 8 x prämiiert.
Augschalen-Extract
 dabei 2 Staats-Medallen, rein vegetabilisch, ganz unschädlich, um Haare ein dunkles Aussehen zu geben, das Glas 70 Pf., Mk. 1.20. Haarfarbe-Rußöl, ein das Haar dunkel färbendes feines Quaröl, zugleich vorzüglich zur Stärkung des Wachstums der Haare à 70 Pf. Reichtes u. unschädliches Haarfarbe-Mittel in Carton mit Anweisung à Mk. 1.20, 2.40, das Beste was existirt. 2608
 Apotheker **A. Berling,** Drogerie, Gr. Furgstraße 12.

Bahn- od. Postfrei g. Rdn. P 46
3 ff. Räucheraale
 1/2 Pfd. Sach. 2 Dof. ca. 50 Rolmps. u. Brauber. 1 D. Delfard. 1/2 P. Caviar. 40 ff. Bäckl. u. Syroit. Auf 5 Mk. 1 So la. Borra! E. Degener, Fischerei-Exp., Söwinemünde 77.

Kramer's
 feinste
Punsche
 empfiehlt
Louis Schild,
 8 Langgasse 8. 8578
 Sauerkraut 2 Pfund 11 Pf. Schwalbacherstr. 71.

Beifuß, Beifuß, Beifuß,
 feinste Würze für Gans-, Enten- u. Schweinebraten, Gedraugblätter, ger. Petersilie, Majoran, Thymian, Bohnenkraut, Gewürz zum Schlichten empfiehlt
A. Hohlath, Michelsberg 14. Telefon 2681.

Man verlange
Scherer's Cognac
 Gg. Scherer & Co. Langen
 Ärztlich empfohlen.
 Preise auf den Etiketten.
 Fl. Mk. 1.00 bis Mk. 5.—
 Cognac zuckerfrei Mk. 3.—
 Vorzüglich für Genesende und Zuckerkranke.
 Überall erhältlich. 758

Für Wöchnerinnen und Kranke:

- Wasserdichte Bett-Einlagen** von Mk. 1.50 bis Mk. 5.— pro Meter.
- Armbinden.**
- Fingerlinge** a. Patentgummi u. Leder.
- Bruchbänder.**
- Bettpfannen.**
- Urinfaschen.**
- Brusthütchen.**
- Milchpumpen.**
- Eisbeutel.**
- Einnehmgläser und Trinkröhren.**
- Krankentassen.**
- Einnehmelöffel.**
- Inhalations-Apparate.**
- Ozonlampen.**
- Spuckgläser.**
- Taschen-Spuckgläser.**
- Irrigatore, complet,** von Mk. 1.40 an.
- Injectionsspritzen.**
- Nasen- u. Ohren-Douchen u. -Spritzen**
- Pulverbläser.**
- Augen- und Ohrenklappen.**
- Mysterspritzen** von Gummi, Glas und Zinn.
- Clyaspumpen.**
- Glycerinspritzen.**
- Verbandwatte,** chem. rein, sterilisirt und präparirt.
- Verbandgaze, Lint.**
- Verbandbinden.**
- Guttaperchastift.**
- Billroth Battist.**
- Mcsettie Battist.**
- Luftkissen,** rund und eckig.
- Leibbinden** in allen Grössen und Preislagen.
- Wochenbettbinden.**
- Leibumschläge** nach Priessnitz.
- Halsumschläge**
- Brustumschläge**
- Fieber-Thermometer.**
- Bade-Thermometer.**
- Zimmer-Thermometer.**
- Wärmflaschen** v. Gummi und Metall.
- Leibwärmer.**
- Nothverband-Kästen** für das Gewerbe in verschiedenen Zusammenstellungen und Preislagen.
- Taschen-Apotheken.**
- Reise-Apotheken.**
- Medicinische Seifen.**
- Gesundheitsbinden,** in Qualität.
- Befestigungsgürtel** hierzu in allen Preislagen von 50 Pf. an.
- Suspensorien,** Desinfectionsmittel, wie Lysol, Iodoform, Carbolsäure, Creolin etc.
- Mineralwässer.**
- Sodener und Emser Pastillen.**
- Ächte Kreuznacher Muttergalle.**
- Kreuznacher Muttergallen-Saft.**
- Stassfurter Salz.**
- Ächtes Seesalz.**
- Fichtennadel-Extract.**
- Badeschwämme.**
- Zungenschaber.**

Beste Waare!

Billigste Preise!

Telephon 717. **Chr. Tauber,** Artikel zur Krankenpflege, Kirchgasse 6.

Echt französischer Champagner von **Chaurey Fils**, Epernay,

im Preise nicht höher als deutscher Schaumwein, da der Zollersparnis wegen in Lothringen auf Flaschen gefüllt.

Marke Ay Crémant	pro 1/2 Flasche Mk. 3.75 ,	1/2 Flasche Mk. 2.—	inklusive Steuer,
„ Sillery Mousseux	„ „ „ „ 4.50 ,	„ „ „ „ 2.35	„ „
„ Cuvée Réservee	„ „ „ „ 5.50 ,	„ „ „ „ 2.85	„ „

Probeflaschen auf Wunsch gratis.

General-Vertretung und Lager:

Wilhelm Bücher, Weingrosshandlung, Wiesbaden, Luisenstrasse 22.

Telefon 2570.

Bacht
Bratet
Kocht

nur
mit

Balmfruchtbutter,

Nur die Schutzmarke „Bienenkorb“ bürgt für all diese Vorzüge.

hergestellt aus dem Innern der Balmfrucht, garantiert reines, feinstes, gesundes u. Monate lang haltbares 100% Speisefett, wirklicher Ersatz für Sahnebutter, entspricht selbst dem allerwertvollsten Geschmack, absolut geschmacklos und geruchlos und nicht zu verwechseln mit den aus ranzig. Oelen hergestellten ähnlichen Produkten, die stets einen unangenehmen Geruch und Geschmack behalten. Nur in Packeten v. Wfd. 70 Pf. 3558
Zu haben in allen einschlägigen Geschäften.

Vertreter:
Hh. Meyrer, Kneipp-Haus, Rheinstr. 59.

Glücks-Nüsse,

Glücksfiguren, Glücksthaler, Giesslöffel,
Salon-Feuerwerk,

Knall-Bonbons,

Reizende Neuheiten in Sylvesterschergen
empfiehlt

in grossartiger Auswahl 3447

Kaufhaus Führer,

Kirchgasse 48. Kirchgasse 48.

Allgemeine Rentenanstalt zu Stuttgart,

Lebens- und Rentenversicherungsverein auf Gegenseitigkeit.

Die mit Ablauf des 31. Dezember l. J. fällig werdenden Renten können von da an gegen Uebergabe der mit Lebensversicherung des Mitgliedes und mit Quittung versehenen Coupons ohne jeglichen Abzug bei dem unterzeichneten Vertreter der Anstalt erhoben werden. Soweit ein Dividendenanspruch besteht, entfallen auf je eine volle Mark Rente 3 Pfennig Dividende.

Beitrittserklärungen werden jederzeit entgegengenommen.

In Wiesbaden: Bankgeschäft von Martin Wiener, Launstrasse 9.

!Confections-Versteigerung!

Wegen vollständiger Geschäftsaufgabe Dienstag, den 29., Mittwoch, den 30. Dezember cr., Vormittags 9 1/2 und Nachmittags 2 1/2 Uhr beginnend, verleihere ich aufolge Auftrags des Herrn D. Birzweg, Bellstrasse 11, in

23 Kirchgasse 23, Gasthof Drei Kronen,

nachverzeichnete neue Herren- und Damen-Confection:

1 Posten Damen-Jaquetts in allen Farben und Größen, 1 Posten Damen-Capes, lange und kurze, mit abnehmbarem Pelz, 1 Posten Damen-Regenmäntel, 1 Posten Knaben- und Mädchen-Mäntel, 1 Posten Herren-Heberzieher und Jodelocke, 1 Posten Herren- und Knaben-Anzüge, ferner ein größerer Posten Herren-Hosen und Westen in Stoff, sowie 1 Posten Stoffreste zu Anzügen und Westen

Öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung. — Besichtigung der Sachen 2 Stunden vor Beginn der Versteigerung.

Heinrich Brintzer,

Schwalbacherstrasse 51.

Auktionator und Taxator.

Da wegen Räumung Alles verkauft werden muß, erfolgt der Zuschlag zu jedem annehmbaren Gebot.

Die Laden-Einrichtung, sowie 8 Confectionsständer, Bänke und Bänke stehen im Lokal selbst zum Verkauf.

Kaiser-Panorama.



Jede Woche zwei neue Reisen.
Angestellt vom 27. Dezember bis 2. Januar:
Reise I: **Japan.**
Reise II: **Der Luftkurort Ehrwald**
in Tirol und seine herrliche Umgebung.
Eine Reise 30 Pf. Beide Reisen 45 Pf.
Kinder: Eine Reise 15 Pf. Beide Reisen 25 Pf.
Abonnement.

Der große Ausverkauf

wegen Abbruch des Hauses und Umzug nach Marktstrasse 21

dauert nur noch diesen Monat und ist dadurch nochmals die günstigste Gelegenheit geboten,

große Restposten

zu stannend billigen Preisen zu kaufen.

A. Schwarz, Kirchgasse 45, Ecke Mauritiusplatz,

ab 1. Januar Marktstrasse 21.

3548

Original-H-Stollen



Leonhardt & Co
Berlin-Schöneberg
Preise wieder ermässigt
Theater-Katalog gratis

- Neue Musikalien aus dem Verlage von R. Bertram, Leipzig.
- Mols Berghs, op. 5. Spanische Gavotte, für Klavier, 2-händig M. 1.30,
 - für grosses Orchester (Stimmen) M. 2.—.
 - Maurice Koettlitz, Kompositionen für Klavier:
 - op. 9. Barkarole (in As) M. 1.50,
 - op. 12. Ländler (in H) M. 1.—,
 - op. 21. Danse rustique (Bauernlied) M. 1.25,
 - op. 23. Valse sentimentale (in E) M. 1.25,
 - op. 24. 2 Albumblätter M. 1.50,
 - No. 1. Frühlingslied, No. 2. Walzer (in As), M. 1.25,
 - op. 25. Romanze (in F) M. 1.25.
 - Paul Lenthold, op. 9. Feierlicher Weihnachts-Festmarsch für Klavier, 2-händig M. 1.30,
 - für Klavier, 4-händig M. 1.30.
 - Ernst Moret, Etüde von Chopin, op. 25 No. 2, für Violina mit Klavierbegleitung M. 1.50,
 - mit jeder hiesige Musikalien- oder Buchhandlung zu beziehen, 3580

Die

Glückwunsch-Tafeln

des Wiesbadener Tagblatts

liegen wieder an den Schaltern zur gefl. Einsicht offen.

* * *

Anmeldungen von Neujahrs-Gratulationen für erstere werden schon jetzt entgegengenommen.

Der Verlag.

Reichsbank-Giroconto.

Telephon 560.

Allgemeiner Vorschuss- und Sparkassen-Verein zu Wiesbaden.

Eingetr. Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.
Geschäftsgebäude Mauritiusstrasse 5.

Der Verein nimmt von Jedermann, auch von Nichtmitgliedern:

Darlehen, mindestens Mk. 300.—, gegen $\frac{1}{2}$ - und ganz-jährige Kündigung zu $8\frac{1}{2}$ % verzinslich;

Sparkasse-Einlagen von Mk. 5.— an bis zum Betrage von Mk. 2000.— zu 3% Zinsen nach vollen Monaten berechnet.

Die an den beiden ersten Werktagen eines Monats eingezahlten Beiträge werden im laufenden Monat voll mitverzinst.

Laufende Rechnung ohne Creditgewährung (Check-Conten) gegen tägliche Verzinsung, franco Provision mit 2% verzinslich.

Mitgliedern des Vereins werden:

Vorschüsse gegeben auf 3 Monate gegen Wechsel und Schuldschein gegen Sicherstellung, im letzteren Falle durch Verlängerung von 3 zu 3 Monaten bis 1 Jahr erstreckbar;

Wechsel discountirt, Credite in laufender Rechnung gewährt ohne Berechnung von Provision.

Ferner erledigt:

Wechsel-Incasso, An- und Verkauf von Werthpapieren unter coulantem Bedingungen, Einlösung von verloosten Werthpapieren, Sorten, Coupons, letztere frühestens 3 Wochen vor Verfall, **Auszahlungen** im In- auch Auslande, **Annahme von offenen und geschlossenen Depôts, Vermietung von Safes** unter Selbstverschluss der Miether in unserer absolut feuer- und diebesicheren Stahlkammer.

Geschäftsberichte, Prospekte etc. stehen gratis zu Diensten und der Vorstand ist gern zu weiterer Auskunft bereit. F885

Hamburger Engros-Lager.

Empfehlen in grosser Auswahl sehr preiswert

Neuheiten
interessanter Sylvester-Scherze.

Glücks-Nüsse.

Knall-Bonbons.

Früchte.

S. Blumenthal & Comp.

La immaculada Concepción por Murillo.

Herr J. Meier, Taunusstr. 28, gestattet Kunstfreunden die Besichtigung obigen Bildes. Eintrittskartenpreis 1 Mk. Der Ertrag des Kartenverkaufs wird dem Wiesbadener Fonds „Gaben für das warme Frühstück für arme Schulkinder“ zugewendet. Kartenverkauf bei Herrn Hofphotograph A. Bark, Museumstr. 1, Herrn August Engel, Taunusstr. 14 und Wilhelmstr. 2, sowie Herrn J. C. Roth, Wilhelmstrasse 54.



Eine Sie befriedigende Feder
finden Sie gewiss in den beim Papierhändler erhältlichen Probeschachteln zu je 50 Pfennig von

Carl Kuhn & Co
Stuttgart

Probeschachtel Nr. 1 enthält 3 Dutzend Schul-Federn,
Probeschachtel Nr. 2 enthält 2 1/2 Dutzend Cansel- u. Bureau-Federn,
Probeschachtel Nr. 3 enthält 1 1/2 Dutzend Buch- u. Noten-Federn.



(S. 41001 u. pro 1903) F 123

Panorama-Doppel-Postkarten

in verschiedenen Ausführungen,
sowie andere

Wiesbadener Ansichts-Postkarten

mit Neujahrswunsch, mit und ohne Namensdruck.
Große Auswahl moderner Neujahrskarten mit Prägedruck.

Rud. Bechtold & Comp.

Reeller Ausverkauf.

Wegen Umzug nach dem Kranzplatz 3/4 (Hôtel Ries) unterstelle ich mein gesamtes Waarenlager einem reellen Ausverkauf, und gewähre ich auf meine schon billigen Preise einen Rabatt von 20%.

Marktstr. 29. **E. Bücking**, Uhrmacher.
Uhren, Gold- und Silberwaaren.

Burgunder-Punsch

von

Aug. Kramer & Co. Nachf., Köln,
stets vorräthig und bestens empfohlen.

Friedrich Groll, Goethestrasse 13,
Ecke Adolfsallee.

Das erste Mal seit ca. 25 Jahren!

Inventur-Ausverkauf

des Sächsischen Waarenlagers M. Singer.

Nur bis 5. Januar 1904.

Wegen Verlegung meiner Lager und Umgestaltung meiner Geschäftsräume und im Hinblick auf die bevorstehende Inventur sehe ich mich veranlasst, meine grossen Vorräthe zu verkleinern und will, um dies rasch zu bewirken, **Aussergewöhnliches** bieten.

Besichtigung der Lagerbestände ohne jeden Kaufzwang!

Die enorm billigen Preise werden Jeden überraschen!

Verzeichniss meiner Waaren gratis!

Nur Ellenbogengasse 2.